Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto Leipzig Haden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 2.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9.00 M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Inseratenpreis: die 7gespaltene Nonpareillezeile 50 Pf., darauf 40 Prozent Teuerungszuschlag, bei Familienanzeigen die Zeile 60 Pf. (ohne Zuschlag). Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an bestimmten Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefaufbewahrung 20 Pf.

Nr. 133. | Dresden, Freitag den 13. Juni 1919. | 30. Jahrg.

Die auswärtige Debatte in Weimar.

Wetterleuchten.

Aus Weimar wird uns berichtet:

In der Nacht zum Freitag rollte ein schweres Gewitter über die Stadt Weimar, reinigte die Luft und erfrischte die Menschen. Seit Dienstag hält die erste Partei im Weimarer Nationaltheater ihren Parteitag. Auch hier Schwüle, auch hier am Donnerstag schon die Anzeichen dafür, daß jeden Augenblick eine finstere Wolke aufziehen, ein schweres Gewitter über uns losbrechen kann.

Zunächst hat es nur gewetterleuchtet. Wollte der Parteitag zwar auf die Anregung Davidsohns, daß Auskunft verlangt werde über die beunruhigenden Meldungen vom Kampfe deutscher Truppen gegen Esten und Letten, nicht eingehen, so verstand sich später Noske doch dazu, eine Erklärung abzugeben, die bis auf weiteres diese schwere Sorge in den Hintergrund treten lassen kann. Eine wertvolle Auseinandersetzung zwischen Scheidemann, der die Aufgaben der Partei in der Republik behandelte, und Eduard Bernstein, der die auswärtige Politik erörterte, litt unter einem einzigen ungeschickten Satz, der diesem entschlüpfte und viel verdarb, bis Genosse Hoch in der Debatte das gebrochene Glied sozusagen wieder einrenkte. War Cohen, Reuß, wegen seiner sogenannten Kontinentalpolitik in der Aussprache von Davidsohn schon bös mitgenommen worden, so wurde er von Scheidemann in seinem Schlußwort wegen seines sogenannten Neurevisionismus oder sozialistischen Aktivismus vollends zur Strecke gebracht.

Es handelt sich in der Hauptsache um alten Groll, um alte Sünden, die Cohen — der Unterbocksmacher, so taufte ihn Scheidemann — auf dem Gewissen hat; am schwersten wiegt darunter der Vorwurf, daß er, wie der Ministerpräsident mit Hilfe des geheimen Regierungsprotokolls vom 3. Oktober 1914 feststellte, damals sogar mit der Möglichkeit geliebäugelt habe, ein Pluralwahlrecht in Kauf zu nehmen. Nach dieser unbarmherzigen Abfuhr ist Cohen eigentlich, so geht die allgemeine Ansicht, als Mitberichterstatter zum Rätesystem nahezu unmöglich geworden.

Zwei Anträge auf Debatteschluß, deren erster abgelehnt wurde, während der zweite Annahme fand, entlockten einigen jüngeren Delegierten, die noch gegen Wels und Noske hatten polemisieren wollen, bittere Klagen über ihr Mißgeschick. Sie setzten es wenigstens durch, daß die Abstimmung auf Freitag vertagt wurde.

Und so blieb es denn bis zuletzt beim Wetterleuchten. Was die kommenden Tage bringen werden, zeigt das Barometer heute noch nicht an.

Der Kampf um die „Noskegarden".

Von Bernhard Rausch.

Alle Unzulänglichkeiten der sozialen Revolution, die wir durchleben, sind letzten Endes darauf zurückzuführen, daß wir nicht, wie wir es uns erträumt hatten, einen blühenden, in seiner Ueberproduktion versinkenden Kapitalismus zum Sozialismus überführen können, sondern daß wir am Ende eines verlorenen Krieges auf einem Trümmerhaufen mit den Mitteln einer erschöpften Volkskraft aufbauen müssen. Dabei sind wir nicht einmal im eigenen Hause ungestört, sondern an die harten Bedingungen siegreicher kapitalistischer Feinde gebunden, auf wirtschaftlichem wie auf militärischem Gebiet.

Die große französische Revolution des 18. Jahrhunderts konnte mit einer neuen sozialen Ordnung auch ein neues Heer aufrichten. In der levée en masse schuf sie die Grundlage für die allgemeine Wehrpflicht, die Engels bekanntlich einst die einzige demokratische Einrichtung Preußens genannt hat. Unser Ziel war es, das Heer der allgemeinen Wehrpflicht nach der Eroberung der politischen Macht fortzuentwickeln zur wahrhaft demokratischen Volkswehr, für die niemand besser den Weg bereitet hatte als Friedrich Engels.

Die Revolution hat Deutschland verfassungsrechtlich zum freiesten Staat der Welt gemacht. Aber auf das Heer der Demokratie müssen wir auf absehbare Zeit verzichten. Nach dem Willen der Sieger darf Deutschland nur ein kleines Söldnerheer unterhalten.

Keine Regierung, welcher Art sie auch sei, ist denkbar ohne staatliche Machtmittel, denn ein Staat ohne Heer ist ein Spielball in den Händen entschlossener Minderheiten. Das haben die Unabhängigen und Kommunisten sehr wohl begriffen. Ueberall, wo sie zur Macht gelangten, gingen sie sofort daran, sich eine Armee zu bilden.

Die wüste Hetze der Unabhängigen und Kommunisten gegen die „Noskegarden" richtet sich nicht gegen das System der Freiwilligentruppen als solches, denn die roten Armeen sind überall nichts andres als Söldnertruppen gewesen, sondern gegen das Machtinstrument der verhaßten Regierung Ebert-Scheidemann. Man weiß sehr wohl, daß, solange die Regierungstruppen unerschüttert sind, alle Bemühungen, die Regierung mit Gewalt zu stürzen, völlig aussichtslos bleiben müssen. Deshalb versucht man durch wüste Schimpfkanonaden zusammen mit der Drohung des wirtschaftlichen Boykotts die innere Festigkeit der Truppen zu erschüttern. Und neben den Angriffen von außen betreibt man eine emsige Wühlarbeit von innen. So ist z. B. in Kiel, wohin die verdiente Eiserne Brigade zurückgekehrt ist, beobachtet worden, daß Leute, die zur Täuschung Uniformen und Abzeichen dieser Brigade angelegt hatten, sich mit Zetteln an Arbeiter und Angehörige andrer Truppen heranmachten, auf denen etwa folgendes zu lesen war: „Die Empfänger sollen sich nicht vor der Eisernen Brigade fürchten, sie ist gar nicht so regierungstreu, sondern werde im gegebenen Augenblick den Kommunisten helfen, die Regierung gewaltsam zu stürzen." Durch dieses verbrecherische Treiben hofft man die Truppen allmählich völlig zermürben und so den Boden zum Sturz der Regierung bereiten zu können.

Eines der trübsten Kapitel der deutschen Revolutionsgeschichte wird es immer bleiben, daß ein großer Teil der mehrheitssozialistischen Arbeiterschaft, und leider auch der Presse, dieser verhängnisvollen Wühlarbeit der Unabhängigen und Kommunisten nicht nur teilnahmslos gegenübergestanden hat, sondern sich von dem demagogischen Geschrei hat verwirren lassen. Die Abneigung gegen die Auswüchse des Militarismus hat nur zu viele zu glatten Antimilitaristen gemacht, die gar nicht merken, wie der Militarismus der Polen und Bolschewisten sich lächelnd anschickt, ihnen das lammfromme Fell über die Ohren zu ziehen. Mit aller Deutlichkeit ist auf dem Parteitag gesagt worden, daß die Uebergriffe der Regierungstruppen niemand schärfer verurteilt, als die Regierung selbst. Aber von den Parteigenossen, die ihre besten Führer in die Regierung geschickt haben, darf man auch Verständnis dafür erwarten, daß eine in Stunden der Not rasch zusammengeraffte Truppe natürlich nicht aus lauter Engeln bestehen kann, und daß die Regierungstruppen von der allgemeinen Verwilderung durch den vierjährigen Weltkrieg nicht unberührt geblieben sein können. Auch die Furcht, die Söldnertruppe könnte eines Tages zum Instrument der Gegenrevolution werden, ist nichts als Gespensterseherei und verrät überdies im Munde der Arbeiterschaft ein zu geringes Zutrauen zur eigenen Kraft. Hoffentlich geht allen denen, die aus Angst vor der Agitation der Unabhängigen in das Geschrei gegen die reaktionären Offiziere eingestimmt haben, ein Seifensieder auf angesichts der Enthüllungen Noskes auf dem Weimarer Parteitag.

Kein Tag vergeht, an dem nicht die Freiheit und mit ihr der Chorus der unabhängig-kommunistischen Presse mit ihrem lieblichen Vokabelschatz ganze Kübel von Jauche über die „Noskegardisten" ausschüttet. Die Herren Emil Barth und Breitscheid aber drücken diesen „Bluthunden" insgeheim warm die Hand und versuchen sie in den lockendsten Tönen zu ködern für die große Stunde, da sie ihre „zweite Revolution" machen wollen. Nichts kennzeichnet mehr die im Grunde genommen doch so rührend naive Illusionspolitik der Unabhängigen, als dieses aufrichtige Liebeswerben. Mag man den deutschen Offizieren nachsagen was man wolle, als käufliche Halbunken haben sie nie gegolten. Aber selbst, wenn ihnen goldene Berge versprochen würden, sind die Offiziere doch klug genug, um zu wissen, daß die Unabhängigen ihr Versprechen nie halten könnten. Sie wissen, daß bei einem Sieg der Unabhängigen alle jene novembersozialistischen Elemente erneut Morgenluft wittern würden, die in der sozialen Revolution nichts anders erblicken, als einen auf den Kopf gestellten Kapitalismus, und denen es höchst unerwünscht in die Ohren klingt, daß Sozialismus Arbeit ist. Eine unabhängige Regierung hätte aber nicht die innere Kraft, sich dem Wahnsinn entgegenzustemmen. Sie würde bei der „Masse", die sie emporgehoben hatte, rasch abwirtschaften und von neuen Wunderaposteln abgelöst werden, die Deutschlands bißchen Zukunft vernichten würden.

Aber der Wunderglaube der Unabhängigen vermag Berge zu versetzen. Herr Emil Barth hat schon einmal einige hundert Pistolen gekauft und eine Revolution „gemacht", weshalb sollte er nicht auch einige Dutzende Offiziere kaufen und eine zweite Revolution machen können? Wie steht's jedoch mit den Truppen selbst? Da verleumdet und beschimpft ein unabhängiges Preßgelichter unausgesetzt die Männer und Jünglinge, die in schwerer Zeit mit ihrem Leben für die Sicherheit des Reichs einstehen, da schreit man hinter ihnen her und spuckt sie an! Glauben die Unabhängigen wirklich, daß die Geächteten ihnen eines Tages gerührt um den Hals fallen würden, und daß aus Noskegarden über Nacht Barthgarden werden könnten? Das geht nicht, selbst wenn der kluge Herr Barth sich Rotbarth taufen ließe!

Immerhin zeigten die Unabhängigen bei ihren Anbiederungsversuchen, daß sie wenigstens begriffen haben, daß eine Truppe Führer braucht, und daß auch dieses Geschäft wie jedes andre gelernt sein will. Das mag manchen unsrer Parteigenossen zur Lehre dienen.

Im übrigen aber beweisen die Versuche der Unabhängigen, sich das Machtinstrument der Regierung in die Hand zu spielen, daß wir allen Anlaß haben, dafür zu sorgen, daß das deutsche Heer innerlich so stark gefestigt ist, daß es nie ein Spielball in den Händen von Meistbietenden werden kann. Je schmaler das Fundament ist, auf dem der Bau des deutschen Staates ruht, um so fester und zuverlässiger muß es sein. Das Heer der deutschen Republik darf weder durch Wechsel der Parlamentsmehrheiten, noch durch Veränderungen in den Führerstellen erschüttert und verwirrt werden können. Es darf keine auf bestimmte Parteien oder gar einzelne Persönlichkeiten eingeschworene Prätorianergarde sein, sondern muß, entsprechend dem verfassungsrechtlichen Aufbau des deutschen Volksstaats, in der Nationalversammlung die oberste Autorität erblicken und sich ihr gegenüber zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet fühlen. Der deutsche Soldat muß sich mit Stolz als Hüter der Demokratie fühlen, denn nur das Bewußtsein, zum Schutze der freiesten Verfassung der Welt die Waffen zu tragen und strenge Disziplin zu üben, vermag einer modernen Truppe auf die Dauer die notwendige sittliche Festigkeit zu geben.

•

Das Liebeswerben um die „Weißgardisten".

Berlin, 12. Juni. Wie die V. F. a. M. erfährt, haben die Verhandlungen zwischen den Unabhängigen und den Freiwilligen-Truppen einen weit größeren Umfang gehabt, wie aus den Mitteilungen Noskes auf dem sozialdemokratischen Parteitag hervorging. Sie haben sich auf die gesamte Reichswehr erstreckt und bereits vor mehreren Wochen eingesetzt. Die Beauftragten der Unabhängigen erklärten einem Führer der bayerischen Truppen, daß das Kabinett Scheidemann sich nicht mehr lange werde halten können und daß die Unabhängigen dann die Regierung übernehmen würden. Eine Regierung der Unabhängigen aber müsse sich genau wie jede andre auf eine militärische Macht stützen, um die innere Ordnung aufrechtzuerhalten. Organisation und Rechte der freiwilligen Truppen würden unangetastet bleiben. Die von den Unabhängigen ins Vertrauen gezogenen Militärs verlangten, daß die ihnen in Aussicht gestellten Zusicherungen schriftlich gegeben würden, was die Unabhängigen aber ablehnten. Die Führer der Freiwilligen-Truppen haben die Verhandlungen mit Wissen und Billigung des ganzen Kabinetts weitergeführt, um über die Pläne der Unabhängigen und den gewaltsamen Sturz der Regierung, der für die allernächsten Tage in Aussicht genommen worden war, Genaueres zu erfahren.

Der Berl. Lokalanzeiger erfährt, daß die letzte Besprechung am Sonnabend im Eden-Hotel stattgefunden habe und u. a. mit General v. Oven und Hauptmann Pabst geführt worden sei.

Wie der Voss. Zeitung mitgeteilt wird, sei auch z. B. Dr. Breitscheid hervorragend beteiligt gewesen.

•

Barths Geständnis.

Zu den Enthüllungen Noskes erklärt der ehemalige Volksbeauftragte Barth in der Freiheit, daß die beiden Unterredungen mit den Offizieren ohne Wissen der Parteileitung erfolgt sind und daß dabei weder über den Sturz der Regierung noch über die Uebernahme der Regierung durch die Unabhängigen gesprochen worden sei. Die Freiheit selbst bemerkt dazu, daß seitens der Partei dem Genossen Barth kein Zweifel gelassen worden sei, daß diese Unterredung einen Unfug und eine lächerliche Kinderei bedeute. Sie bedauert es, daß so etwas vorkommen könne, und meint, daß so ein Genosse, der leicht in eine Falle geht, nicht für führende Stellen geeignet sei. Die Partei habe mit der ganzen Sache nicht das geringste zu tun.

Wir verweisen demgegenüber auf die obigen Mitteilungen.

Scheidemann über die Aufgaben der Partei.

3. Verhandlungstag.

Donnerstag den 12. Juni, vormittags 9 Uhr.

Zu Beginn der Donnerstagsitzung lag ein schleuniger Antrag Davidsohns vor, der Scheidemann um Auskunft ersuchte über die militärische Lage in Estland und Livland, insbesondere über die Frage der Zurücknahme der eisernen Division, die an neuen Kämpfen beteiligt sein soll.

Scheidemann lehnte es ab, ohne Vorbereitung, ohne nähere Nachrichten, gewissermaßen in letzter Sekunde, auf diese Frage zu antworten, und der Parteitag gibt ihm nach langer Geschäftsordnungsaussprache darin recht.

Hierauf hielt Scheidemann sein Referat über

die Aufgaben in der neuen Republik.

Scheidemann:

Lassen Sie mich an den Anfang meiner Ausführungen einige Worte stellen, die vielleicht geeignet sind, die Streitigkeiten, die wir untereinander und mehr noch nach außen hin zu führen haben, ein wenig zu entgiften. Was ich hier sage, sage ich, um auszusprechen, was ich für richtig halte, nicht aber, um mich persönlich zu rechtfertigen oder um Ihnen zu beweisen, daß es keiner besser machen könnte als ich. In den Märztagen, die hinter uns liegen, soll es Minister gegeben haben, die sich an ihre Portefeuilles klammerten und an ihren Sesseln klebten. Ich sage hier offen, was müssen das für merkwürdige Zeiten gewesen sein, was für ein schönes Leben müssen die Minister gehabt haben, daß sie sich kein andres Dasein mehr vorstellen konnten als ein Ministerdasein. Sie ruhten auf den weichen Polstern der Macht und sahen in jedem, der sie von da herunterstürzen wollte, ihren persönlichen Feind. Aus jener Zeit stammt auch die Vorstellung, man müsse Minister, die man loswerden wollte, mit dem Aufgebot aller Mittel zu stürzen versuchen. Diese

Psychologie der Ministerstürzerei

stammt aus einer Welt und Vorstellungszeit, die in Wirklichkeit nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

mehr besteht, denn ich möchte den Minister sehen, der heutzutage nicht bereit wäre, jederzeit mit einem „Uff!" der Erleichterung ferneslieben Sachen zu packen, wenn man ihm kameradschaftlich zu verstehen gibt, daß er überflüssig geworden ist. Darum empfinde ich es als sinnlos, ja geradezu als ungeheuerlich, wenn der Kampf gegen die Regierung in einer Stimmung persönlicher Verbitterung geführt wird, als ob der Eigensinn von einzelnen Personen, die durchaus Minister bleiben wollen, an allem Unglück die Schuld trüge. Ach, ach, Parteigenossen, wenn alles Unglück nur daher käme, daß sich die gegenwärtige Regierung am Ruder befindet, wie leicht wäre es, das Volk glücklich zu machen, die Glücklichsten aber, das dürfen Sie mir glauben, wären dabei wir Minister. Glauben Sie also, wir werden den Augenblick, in dem wir gehen dürfen, ohne unsre Pflicht zu verletzen, nicht versäumen. Wir klinchen ihn nicht, und es wäre nur menschlich, wenn wir ihn geradezu herbeisehnten.

Ganz falsch ist auch die Vorstellung, die man in linksradikalen Kreisen hat, wir Sozialdemokraten hätten uns mit Gewalt in die Macht gedrängt. Nein, Parteigenossen, solche Esel sind wir nie gewesen. Wir haben uns weder mit Gewalt in die Macht gedrängt, noch beabsichtigen wir, uns mit Gewalt in ihr zu behaupten. Als der geschichtliche Herbststurm von 1918 die alten Mannschaften von Bord gefegt hatte, da hatte man uns heran,

weil niemand anders da war,

um das Steuer zu führen, und da haben wir es geführt, so gut wir es konnten. Keinen Augenblick wollten wir den Glauben aufkommen lassen, wir hätten die Macht an uns gerissen, wie der Räuber sie an sich reißt, um sie zu besitzen. Noch am Abend des 9. November setzten wir die Demokratie in ihre vollen Rechte ein und kündigten ihr die Einberufung der Nationalversammlung an. Von ihrer Entscheidung wollten wir es abhängig machen, ob wir bleiben oder nicht. Wir müssen es also entschieden ablehnen, wenn jeder Phantast, der einen Putsch versucht, dann erklärt, er tue dasselbe, was Ebert und ich am 9. November getan hätten. Nein, diese Phantasten tun das gerade Gegenteil von dem, was wir getan haben. Denn wir haben die Macht nur an uns genommen, um sie der Demokratie zu geben, sie aber wollen der Demokratie die Macht wieder entreißen, um sie selbstherrlich auszuüben. Ich sage also: Die erste der nächsten Aufgaben, die wir noch zu erfüllen haben, ist

die Verteidigung, die Festigung, der Ausbau der Demokratie.

Nicht aus Zufall nennen wir uns von alters her Sozialdemokraten, wir haben uns niemals die Verwirklichung des Sozialismus anders vorstellen können, als auf dem Wege der Demokratie, der vollen Gleichberechtigung aller. Das war der Grundsatz, den wir in den Mittelpunkt unsres Programms stellten, für das wir in den Kampf gingen, die Verfolgungen des Sozialistengesetzes ertrugen und in dem Kampf um das gleiche preußische Wahlrecht die Schutzmannschaft herausforderten. Ich kann es nicht verstehen, daß jemand, der an dem Grundsatz der politischen Gleichberechtigung rüttelt, sich noch Sozialdemokrat nennen kann, und ich muß sagen, ich bin der äußersten Linken dafür dankbar, daß sie auf diesen Namen verzichtet und sich kommunistisch nennt. Ich wünsche den gleichen Bekenntnismut allen, die da glauben, die Demokratie, das gleiche Recht aller, sei eine abgetane Sache und von der Revolution zum alten Eisen geworfen.

Betrachten wir aber die Partei, die sich offiziell noch immer die „Unabhängige Sozialdemokratie" nennt, so finden sich in ihr neben echten Sozialdemokraten, die nur in taktischen Fragen mit uns uneins sind, andre, die das Recht verwirkt haben, sich Sozialdemokraten zu nennen, weil sie den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller aufgegeben haben. Allerdings nun auch diese Leute den Mut ihrer Meinung haben und zu scheinen wagen, was sie sind. Kein Sozialdemokrat ist, wer an die Stelle der allgemeinen Volksherrschaft eine politische Rätehrrschaft setzen will. Mit der Räteherrschaft hat es eine eigene Bewandnis, denn kein Mensch vermag zu sagen, wie sie eigentlich aussieht. In den Blättern der Unabhängigen streiten ihre Anhänger über ihre Grundlage, ohne zu einem festen Ergebnis zu kommen. Da kommt Artur Crispien und sagt: „Alle sollen das Wahlrecht zu den Räten haben, nur die eigentlichen Kapitalisten nicht, und selbst die sollen es bekommen, wenn sie sich zu einer sozialrevolutionären Partei bekennen. Das Wahlrecht soll aber jeder verlieren, auch der Arbeiter, dem von einem sozialistischen Gericht die sozialistischen Ehrenrechte abgesprochen werden." Ja, da könnten wir allerlei erleben. Irgend ein gewissenloser Schieber, der sich Liebkind zu machen versteht, würde das Wahlrecht besitzen, ein ehrlicher Arbeiter aber, der seit Jahrzehnten für die Befreiung seiner Klasse gekämpft hat, würde rechtlos, ehrlos gemacht werden, wenn seine politischen Methoden den augenblicklichen Machthabern nicht gefielen. Dann kommt aber Max Sievers und verwirft die Crispienschen Ansichten, schlägt aber dafür vor, alle vom Wahlrecht auszuschließen, die in irgendeiner Form Arbeiter beschäftigen, also auch Bauern, Handwerker, kleine Geschäftsleute, Wirte usw. Es läßt sich gar nicht abschätzen, wieviel berechtigte Erbitterung durch

ein solches neues Privilegienwahlrecht

geschaffen werden müßte. Uebrigens nicht ein einziger dieser jetzt so unerschrockenen Sozialrevolutionäre, die mich und meine Freunde als Verräter oder Tummköpfe bezeichnen, weil wir nicht auf jedes neue Schlagwort hineinfallen, hat auch nur einen eigenen Gedanken produziert. Sie kopieren ausnahmslos russische Bilder. Wir können ja doch nicht mit beiden Füßen aus der kapitalistischen Gesellschaft hinausspringen, können nicht alles bis zum letzten Friseurladen herunter auf einmal sozialisieren. Welches Recht haben sie also, jedem die staatsbürgerlichen Rechte und die Ehre abzusprechen, der durch die Gesellschaft, in der er heute lebt, in irgendeiner Weise Arbeitgeber geworden ist.

Ja, wenn es sich nur darum handelt, den wirklichen Drohnen der Gesellschaft, den arbeitsscheuen Ausbeutern fremder Arbeit die bürgerlichen Rechte abzusprechen! Darüber würde allenfalls noch zu reden sein. Aber auch zu diesem Zweck wären die komplizierteren Gesetze, die umfassendsten Feststellungen, die peinlichsten Rechtsverfahren nötig, um schließlich ein paar tausend Leute aus den Wählerlisten zu streichen, die zahlenmäßig so gut wie nichts in ihnen bedeuten, und wir kämen auf diese Weise zu einem politischen Rätesystem, das sich praktisch vom verfemten Parlamentarismus in nichts unterscheidet. Ich bitte also die Anhänger des politischen Rätesystems, sich endlich erst einmal untereinander über die Grundlagen ihres Rätesystems klar zu werden. Bis jetzt scheinen sie mir zu den Leuten zu gehören, von denen unser verewigter Genosse Viktor Adler zu sagen pflegte: „Sie wissen zwar nicht recht, was sie wollen, aber wollen es entschieden." Ich bitte also um ein klares Programm, dann erst kann unsre klare Stellung dazu erfolgen. Mit aller Entschiedenheit aber müssen wir uns gegen den Versuch verwahren, ein System, von dem noch niemand genau weiß, wie es aussieht, unserm Volke aufzuzwingen. Sie mögen in die Regierung hineinsetzen, wen sie wollen, jede Regierung wird genötigt sein, sich gegen Gewaltversuche zu wehren und der Gewalt, wenn solche angewendet wird, Gewalt entgegenzustellen. — Ich komme damit auf ein heikles Thema, das uns allen schon die schlimmsten Schmerzen bereitet hat, auf das

Thema von der bewaffneten Macht,

die dazu berufen ist, die demokratische Staatsordnung gegen jeden gewaltsamen Umsturzversuch von rechts oder links zu schützen. Wir alle haben ein sehr klares Bild von dieser bewaffneten Macht: sie soll aus lauter überzeugten Anhängern der neuen Regierung bestehen, aus Männern, die genau wissen, wofür sie ihre Haut zu Markte tragen, aus unbedingten Rittern der Freiheit, die jede willkürliche Macht verabscheuen und nur dort angreifen, wo es die Verteidigung des Rechts gebietet. Dieses Ideal schwebt uns allen vor Augen. Wir sind alle einig in dem Bestreben, es zu verwirklichen, aber auch alle einig in der Erkenntnis, daß wir von ihm noch weit entfernt sind. Aber auch darüber wollen wir uns alle klar sein: **Das schwerste Hindernis auf diesem Wege ist der Bruderkampf unter den Arbeitern selbst.** Mit einer Truppe, die zu einem Drittel aus Mehrheitssozialisten, zu einem Drittel aus Unabhängigen und zu einem Drittel aus Spartakisten besteht, ist nichts anzufangen. Wir sind nach Kräften bestrebt, jeden reaktionären Geist, jede zu Ausschreitungen verleitende Willkürgewalt aus den noch bestehenden bewaffneten Verbänden auszurotten, und ich gebe zu, daß

es uns gar nichts schaden kann, wenn in diesem Kampfe unser Rücken gestärkt wird. Aber, soweit von Vorteilen die Rede sein kann, die die Reaktion errungen hat, so sind sie nur errungen worden

durch die Uneinigkeit des Proletariats

und die schauerliche Verwirrung, die in seinen Reihen eingerissen ist. Die Sozialdemokratische Partei muß aber auf der Wacht bleiben zur Verteidigung der teuer erkauften Demokratie, nicht nur gegen links, sondern auch gegen rechts. Es fehlt nicht an Zeichen, **daß die alten Mächte wieder die Gewalt an sich zu reißen versuchen werden.** Ich will diese Gefahr für den Augenblick nicht übertreiben, denn der Mann müßte ja von Sinnen sein, der heute ein putschistisches Abenteuer von rechts wagen würde, das müßte fürchterlich für ihn enden. In so aufgewühlten Zeiten wie den gegenwärtigen wechseln eben die Bilder rasch, und wenn der Spartakismus so, wie er es getan hat, **der Reaktion die Hasen in die Küche treibt,** dann kann man nie wissen, was eines Tages wird. Ich rufe Euch zu: „Seid auf der Hut!" Wenn die Reaktion es noch einmal wagte, ihr Haupt zu erheben, wenn sie versuchen sollte, uns das Einzige zu nehmen, was wir aus diesem entsetzlichen Elend als Gewinn, als kostbaren Keim der Zukunft erworben haben, wenn sie die Grundlagen des Volksstaats antastet,

dann soll sie abgefertigt werden, daß sie für ewige Zeiten das Wiedererscheinen vergißt.

Wir wollen nicht zurück, sondern vorwärts zur Freiheit. Darum sehnen wir den Tag herbei, der uns der peinlichen Pflicht entbindet, Maßnahmen des Zwanges anzuwenden, die uns in tiefster Seele zuwider sind und zu denen wir uns nach schwersten inneren Kämpfen erst entschieden haben, als wir erkannten, daß uns gar nichts andres übrig bleibt, wenn wir unser Werk nicht in einer Flut des Wahnsinns untergehen lassen, das Leben von Hunderttausenden preisgeben wollten. Ich sage mit voller Ueberzeugung: Nieder mit dem Belagerungszustand! In dem Augenblick, in dem Spartakus darauf verzichtet, seine Gewaltherrschaft auf dem Belagerungszustand zu begründen, wird dieser von der andern Seite erledigt sein. Dann werden wir endlich

den inneren Krieg durch einen ehrlichen Frieden beenden

können, in dem alle Teile ihre gegenseitigen Freiheitsrechte anerkennen und alle Teile sich freiwillig dem Willen des Volkes unterordnen. Diesen Frieden herbeizuführen, muß das Ziel aller ehrlichen Arbeiterfreunde sein, in welchem Lager immer sie sich befinden, und jeder muß bereit sein, für dieses Ziel, wenn es sein muß, seine Person zum Opfer zu bringen. Ich spreche für meine Person diese Bereitwilligkeit aus, aber nie würde ich dafür zu haben sein, daß der demokratische Kern unsres sozialistischen Programms in feiger Fahnenflucht verloren wird, daß Kompromisse über Grundsätze geschlossen werden, über die Kompromisse unmöglich sind. Ich werde als Parteigenosse stets weiter für unser altes Programm kämpfen.

Liegen auf diese Weise die Dinge für uns völlig klar auf politischem Gebiet, so häufen sich die Probleme um so verwirrender auf wirtschaftlichem Gebiet, und das ist wahrhaftig kein Wunder, denn die Demokratie ist eine allbekannte Staatsform, wenn sie auch nirgends in der Welt so klar durchgeführt und konsequent ausgeprägt ist wie in unsrer jungen deutschen Republik. Der Sozialismus dagegen ist vollkommen Neuland. Dazu kommt noch dieses andre. Zunächst: Die Staatsform ist eine so vollständig innere Angelegenheit eines Staates, daß selbst ein geschlagenes Volk sie frei wählen kann, während die Wirtschaftsordnung etwas mit dem ganzen Weltwirtschaftsgetriebe Zusammenhängendes ist. Der tiefste Sinn der uns vorgelegten Friedensbedingungen ist nun der,

daß der siegreiche Kapitalismus Deutschland seine Wirtschaftsformen aufzwingen will.

Das ganze deutsche Volk soll zu einem Lohnarbeitervolk gemacht werden, das dem fremden Kapitaldienst für Hungerlöhne bis zur Erschöpfung arbeiten muß. Der Kampf geht jetzt nicht mehr gegen den deutschen „Kaiserismus", sondern gegen den deutschen Sozialismus. Dieser ist für den westlichen Kapitalismus ein um so schlimmerer Feind, als er von ihm fürchten muß, er würde nicht so dilettantisch-draufgängerisch wirtschaften wie der russische Bolschewismus, der als abschreckendes Beispiel dient, sondern es könnten seine methodische Arbeit und seine praktischen Erfolge bahnbrechend werden. Da also ist der äußere Gegensatz und die äußere Schwierigkeit.

Dazu kommt als innere Schwierigkeit die Tatsache, daß es wohl in zahlreichen großen Gemeinden, aber nur in wenigen kleinen Einzelstaaten und nicht im Reichsparlament eine sozialistische Mehrheit gibt. Alles, was durch die Reichsgewalt an sozialistischen Maßnahmen geschaffen werden soll, muß mindestens die Zustimmung eines Teils der bürgerlichen Parteien finden, und Sie können sich denken, daß da viel Wasser in den Wein gegossen werden muß. Dazu kommt aber schließlich die Schwierigkeit, die in der Sache selbst liegt, das Unerhörte, das Neue, das in ihr liegt.

Alle Wirtschaftsordnungen, die es bisher gegeben hat, sind den Menschen unbewußt gewachsen, und zwar in der Weise, daß sie sich gegenseitig durchdrangen und gegenseitig verdrängten, bis im Laufe der Entwicklung schließlich aus etwas Altem auch etwas Neues geworden war. Die Geschichte der Volkswirtschaft vermag kein Datum anzugeben, an dem die Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft verdrängt wurde. Reste der Naturalwirtschaft haben sich bis ins heutige Zeitalter hinein gerettet oder sind während des Krieges wieder lebendig geworden. Keine standesamtliche Urkunde verzeichnet die Geburtsstunde des Kapitalismus, und ich glaube, keine auch wird seine Sterbestunde verzeichnen. Denn die aufeinanderfolgenden Wirtschaftsordnungen folgen aufeinander nicht in genauer zeitlicher Begrenzung, sondern sie überdecken sich teilweise gegenseitig. Kann es diesmal anders sein? Schon vor dem Kriege hatten wir über diese Frage lebhafte Auseinandersetzungen. Eine Richtung glaubte, das Proletariat würde nach Erringung der politischen Macht das Ganze der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nach dem neuen regulativen Prinzip des Sozialismus umordnen können, gleichsam wie man mit einem Ruck im Schaltwerk die ganze Gangart eines Mechanismus umstellt. Die andre war dagegen der Ueberzeugung, daß der Weg zur vollen Verwirklichung des Sozialismus

nur durch organische Entwicklung und empirisches Vorwärtsschreiten

gefunden werden könne. Ich meine nun, selbst eine rein sozialistische Regierung, wie wir sie im Reiche noch nicht besitzen, muß durch die schwere Verantwortung, die sie trägt, auf den Weg eines ruhigen, empirischen Vorwärtsschreitens gedrängt werden, und sie wird immer trübe Erfahrungen machen, wenn sie glaubt, die wirtschaftlichen Dinge durch eigensinnige Gewalt meistern zu können. Sie wird nie mit zu großen Risiken experimentieren dürfen; denn ein Fehlschlagen würde sie um das Vertrauen der Massen bringen und ihr damit die Grundlage eines weiteren Wirkens entziehen. Ich habe in diesem Sinne in Würzburg gesagt in Vorahnung der ungeheuren Schwierigkeiten, die ich kommen sah, und die nun eingetreten sind: Wir müßten in Zukunft jede Maßnahme darauf ansehen, nicht nur ob sie sozialistisch, sondern auch darauf, ob sie praktisch ist, und wir möchten uns nur für solche Maßnahmen entscheiden, von denen wir mit ruhiger Zuversicht eine Förderung des Volkes, des arbeitenden Volkes erwarten dürfen. Für eine solche Politik haben meine Gegner von links das Wort „Scheinsozialismus" geprägt. Nun, Parteigenossen, die Zukunft wird erweisen müssen, wo wirklich der Scheinsozialismus zu finden ist. Vielleicht ist er dort, wo es nur prinzipielle Schaugerichte gibt, die mit keinem wirtschaftlichen Vorteil für die Arbeiterklasse, sondern sogar noch mit Schädigungen verbunden sind und wahrscheinlich wird sich der Sozialismus als der richtige erweisen, der

den Massen greifbaren Nutzen

bietet, wenn er ihnen auch nicht alles auf einmal gibt, was mit dem Mund sehr leicht geht, mit den Händen aber sehr schwer. Jetzt ist noch alles Gärung und Verwirrung. Hunderttausende, die vor kurzem vom Sozialismus noch gar nichts wußten, sind

erst in die Abc-Schule des primitivsten Utopismus

eingetreten. Sie haben den Sozialismus wie einen neuen Glauben gewonnen — Not lehrt beten — und hängen an ihm mit leidenschaftlicher Leidenschaft. Das ist eine Entwicklung, die wir begrüßen dürfen für die Zukunft. Aber der alte Stamm der Arbeiterklasse darf sich die Führung nicht entwinden lassen von Elementen, die vom neuen Lichte noch geblendet sind und im unklaren Drange ihre Bahn vorwärtsstürmen. Würden wir uns von diesen „Alleswisserwissern" einfach überrennen lassen, so wäre alle geistige Vorarbeit eines halben Jahrhunderts für nichts gewesen und die Bewegung würde mit ihrem idealen Schwunge

in einem entsetzlichen Chaos

und in grauenhafteste Enttäuschung enden. Wenn wir die sozialistische Bewegung vor einem solchen Schicksal bewahren, so werden wir später einmal auch den Dank und die Anerkennung vieler ernten, die uns heute noch als Verräter am Sozialismus verfluchen. Ich fasse zusammen: Die sozialdemokratische Partei muß die Demokratie festhalten und nach allen Seiten verteidigen. **Sie muß die praktische Interessenvertretung aller körperlich und geistig Arbeitenden sein.** Sie muß als eine solche Interessenvertretung eine sozialistische Partei sein, die den Sozialismus nicht gewaltsam von außen in die Wirtschaftsordnung hineinpressen will, sondern ihn von innen heraus mit methodischer Empirie entwickelt; nicht aus prinzipieller Rechthaberei, sondern aus Liebe zum arbeitenden Volk und zu seinem praktischen Nutzen. Denn der Sozialismus ist nicht Zweck an sich, sondern er soll ein Mittel sein, der leidenden Menschheit zu helfen. In diesem Sinne müssen wir die Massen aufklären und im übrigen die Zeit arbeiten lassen. Sie arbeitet für uns.

Aber alle diese Aufgaben unsrer inneren Politik können wir nur erfüllen, wenn in der äußeren die Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die ganze Welt, nicht nur das deutsche Volk, schreit heute nach einem dauernden Rechtsfrieden. Die ganze Welt ist sich darüber einig, daß er im Beschluß des Viererrats nicht zu finden ist. Sie werden begreifen, daß es mir nicht leicht ist, in diesem Augenblick, in dem

die allerschwerste Weltentscheidung über unsern Häuptern

schwebt, über diesen Gegenstand zu reden. Aber soviel kann und muß ich sagen: Nichts auf der Welt wird uns als sozialdemokratische Partei daran hindern können, weiter für eine gerechte Ordnung der internationalen Angelegenheiten zu arbeiten, so lange, bis sie gewonnen ist. Wir haben unser Friedensangebot gemacht, nicht, weil wir uns als Schwache vor dem Starken ducken müssen, sondern weil wir uns zu der Erkenntnis durchgerungen hatten, daß nicht alle Forderungen der Gegner unberechtigt sind. Ich stehe nicht an, hier zu erklären, hätten die Gegner keinen Soldaten mehr auf den Beinen und keine Kugel in ihrem Lauf mehr strecken, dann hieße es für uns erst recht das zerstörte Frankreich und Belgien wieder aufzubauen, und die Freiheit, die wir unsern nationalen fremden Grenzbevölkerungen zugestanden haben, sich ihr Vaterland selbst zu wählen, könnten wir ihnen sie je wieder nehmen? Wir rufen denen drüben zu:

Wir sind bereit, mit euch einen heiligen Vertrag zu schließen, einen Vertrag, der uns nicht Gewalt aufzwingt, sondern in dem uns unser freier Wille führt. Dieser Vertrag soll euch alle Rechte geben, die ihr vor dem Gewissen der Welt für euch beanspruchen könnt. Er soll euch jede Sicherheit eines dauernden Friedens bieten, er soll als der erste aufrichtige Friedensvertrag der Geschichte den letzten Krieg der Welt beenden. Eure Waffengewalt kann nicht mehr Recht schaffen, sie kann nur noch Unrecht tun. Selber waffenlos und machtlos auf nichts, als unser Recht gestützt, stehen wir vor euch und rufen euch zu: Die Waffen nieder! Kein Völkerkrieg, kein Bürgerkrieg. Gleiches Recht den Völkern. Gleiches Recht den Volksgenossen. Zurück zur friedlichen Arbeit, zur Arbeitsfreude, zum planmäßigen Aufbau. Es war ein Krieg aller gegen alle, aber jetzt heißt es, nicht alle gegeneinander, sondern alle miteinander, alle füreinander. So wird der Friede des Sozialismus. Wird aus dem Chaos die neue Welt. Dieses ungeheure Ringen kann nicht damit enden, daß ein Militarismus den andern in den Nacken tritt, daß ein Kapitalismus dem andern die Pritsche aus der Hand reißt, um sie selber zu schwingen, sondern nur damit, daß alle als falsch erkannte Prinzipien durch richtige ersetzt werden. Denn die Politik der Arbeiterklasse die Oberhand gewinnt über die Politik der bisher herrschenden Klassen, daß alte Machtverhältnisse umgestürzt werden und neue Rechtsverhältnisse an ihre Stelle treten. Das ist der Krieg, den wir deutschen Sozialdemokraten auch im Frieden mit friedlichen Mitteln fortzusetzen gedenken. Die Niederlage, mit der dieser Krieg endet, kann endgültig sein nur für die alten Gewalten, die kein Gott wieder zum Leben erweckt. Sie kann nicht endgültig sein für die Geschicke eines Volkes, dessen Kräfte zur Erneuerung unzerstörbar sind. In diesem Sinne heißt es für uns: Wir sind geschlagen, jawohl ... nun aber: auf und vorwärts, vorwärts zum Sieg. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Bernsteins Korreferat.

Eduard Bernstein: Die sozialdemokratische Partei kann nicht auf Kritik der Außenpolitik verzichten. Wir haben eine Koalitionsregierung, und die Entscheidung wird durch Kompromisse gefällt. Der Außenminister mag gut sein, aber internationaler Sozialist ist er nicht. Einfluß und Wirksamkeit des sehr bedauerlichen Herrn Erzberger sind sehr bedauerlich. Die Friedensverhandlungen sind das Ergebnis eines 4½jährigen Krieges mit barbarischen Mitteln, wofür die deutsche Regierung in hohem Maße mit verantwortlich ist. Hätten wir uns am 4. August 1914 der Stimme enthalten oder anders gestimmt, so wären Millionen Menschen weniger gefallen und Millionen Menschen weniger verkrüppelt. Die damaligen französischen und englischen Minister wollten ganz gewiß keinen Krieg. Heute herrschen in den feindlichen Staaten die Nationalisten. Dadurch sind die Friedensbedingungen sehr hart und zum Teil unmöglich. Aber neun Zehntel davon erkennen wir als eine Notwendigkeit an. (Stürmische Entrüstungsrufe.) Jedenfalls sind Belgien und Frankreich durch den Krieg sehr mitgenommen. (Zuruf Noske: Für Ostpreußen habe ich nie ein Wort gehabt.) Der Generalstab hat gegen guten Rat Ostpreußen preisgegeben. (Zuruf: Ist das ein dummes Geschwätz.) Hätte sich Deutschland im Osten defensiv verhalten, so hätten die Westmächte den Krieg nicht mitgemacht. (Teilweise Zustimmung.) Im Osten fordert die Entente die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772. Dafür ist auch Karl Marx eingetreten. Die Sprachenkarte entspricht ziemlich genau der Demarkationslinie. (Widerspruch. Otto Braun ruft: Unsinn!) Wichtiger als die Sprache ist die politische Gesinnung, und da sagen gute Kenner des Ostens: Nur keine Volksabstimmung! Die könnte schlimmer ausfallen! (Zuruf: Blech!) Sozialdemokratische Auslandspolitik kann nur Völkerbundspolitik sein. Diese verfolgt auch Wilson. Hüten wir uns vor der Phraseologie der bürgerlichen Parteien, sonst heißt es im Ausland, daß wir nur die Fahne gewendet haben. Aus den Reden der Thomas und Renaudel spricht kameradschaftlicher Geist heraus, von dem auch die Berner Konferenz getragen war. Sie sehen die Schuld nicht nur auf deutscher Seite und es ist nicht unbillig, wenn man von Deutschland verlangt, einzugestehen, daß es 1911 gefehlt hat. Die elsaß-lothringische Frage ist erledigt. Wer daran rüttelt, macht die Franzosen rebellisch. Mit aller Schärfe müssen wir uns gegen die merkwürdige Politik der Kontinental-Europäer wenden.

Sie wollen einen Bund mit Frankreich und Rußland gegen die Sozialisten. Diese Politik ist völlig aussichtslos, verderblich und dumm. Daß gegen uns ein gewaltiges Mißtrauen besteht, ist klar. Sie haben die Agenten des kaiserlichen Deutschlands im Auslande gearbeitet. Wir wollen eine ehrliche und reine Politik der deutschen Republik. (Tosender Beifall und Händeklatschen.)

Ueber beide Reden wird gemeinsam diskutiert.

Scholz, Berlin: Im jetzigen Augenblick durfte Bernstein eine solche Rede nicht halten. Hätten seine Wähler geahnt, daß er so sprechen würde, so hätten sie ihn nicht gewählt. (Sehr richtig!) Unsre Regierung hat die Friedensbedingungen mit Recht für uns unannehmbar erklärt. Wir lehnen jede Unterstützung der Bernsteinschen Ideen wie die der Kontinentalpolitiker ab. Wir wollen auch mit England in Frieden leben.

Otto Braun (vom Parteivorstand): Bernstein hätte zur Friedenspolitik der Partei schweigen müssen, denn er war zuerst und für die Bewilligung der Kredite und hat sich erst auf Gegenseite geschlagen, als Ostpreußen von den Russen befreit war. Ein historisches Recht auf Oberschlesien, Masuren, Memel und Teile Posens besteht nicht, denn diese Gebiete haben niemals zu Polen gehört. Bernstein kennt sich in seinem eigenen Vaterlande nicht aus. Bernstein hat immer nur die halbe Wahrheit gesagt. Wir kannten den raubsüchtigen Imperialismus der Entente und daher bekannten wir uns zur Verteidigung unsres Vaterlandes, um einen Gewaltfriedensakt abzuwehren. Selbst wenn Bernstein in seiner Weltfremdheit die meisten Friedensbedingungen für annehmbar und gerecht hält, hätte er das jetzt nicht sagen dürfen. Er erschwert dadurch unsern Gesandten im Auslande den Kampf gegen den Friedensvertrag. Die Entente fluchtet den deutschen Sozialismus, aber ihre unerhört harten wirtschaftlichen Bedingungen. Den fremden Gewalthabern hat Bernstein ungewollt, aber tatsächlich in die Hände gearbeitet.

Schirmer, Zürich: Wir hätten uns stets so klar und einmütig wie heute Scheidemann zum Rechtsfriedenen bekennen müssen. Bei der Demokratisierung unsres ganzen öffentlichen Lebens haben wir mit Widerständen von rechts zu rechnen. Die Arbeiterschaft steht hierbei geschlossen hinter der Regierung. Die Regierung darf sie nun aber nicht im Stich lassen.

Adolf Braun, Nürnberg: Bernstein versteht nichts von praktischer Politik, sonst hätte er seine ungeitgemäße Rede nicht halten können. Diese talmudistische Methode machen wir nicht mit. Wir als Sozialdemokraten sollten doch wissen, daß die Schuld am Kriege nicht einzelnen Personen liegt. Die alten Kamellen von 1914 sollten wir beiseite lassen und uns mit der Not von 1919 beschäftigen. Die Verhältnisse Bedingungen können wir nicht unterschreiben, weil wir sie nicht durchführen können. Mögen sich die Feinde eine Regierung suchen, die die Unterschrift vollzieht.

Hermann Müller (vom Parteivorstand): Bernstein mag von den besten Absichten beseelt sein, aber man kann nun einmal nicht alles unter dem Gesichtspunkt des Rabbiners von Minsk behandeln. Er hätte sich an die Entschließung von Bern halten und den Versailler Schein mit ihr vergleichen sollen. Snowden bezeichnet den Versailler Vertrag als Schurkerei. Wir denken nicht daran, dem Zehntel einer Schurkerei als Recht anzuerkennen. Wir haben großes Interesse am Völkerbund, aber was man uns heute präsentiert, ist schamloser Humbug. Die vier starken Männer in Paris kennen die Internationale nicht einmal an. Unsre Kriegspolitik war im wesentlichen richtig. Unsre alten großen Führer haben nicht das Maß von Verantwortung auf sich gehabt wie wir. Die Geschichte wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Franz (Oberschlesien): Bernstein hat ganz unverantwortlich geredet. Kein Proletarier will in Oberschlesien zu Polen. Wir machen flammenden Protest gegen den Friedensvertrag, der uns der Sklaverei ausliefern will.

Cohen (Reuß): Die Schuld der deutschen Sozialdemokratie liegt in der Teilnahme an der Zersplitterung Rußlands. Wir müssen mit der Völkerverständigung in Kontinental-Europa beginnen. Dann hat man nicht längst vor Erzbergers kühlen Protesten den Gegnern vernünftige Friedensangebote gemacht, ehe sie sich festlegten.

Knauer, Sonneberg: Bernstein hat die englischen und französischen Friedensfreunde furchtbar geschädigt, mit Scheidemann sage ich: Wir brauchen demokratischen und sozialdemokratischen Bekennermut.

David: Wir sind nicht für die Zerschlagung Rußlands, sondern für das Selbstbestimmungsrecht der Völker eingetreten. Niemand wollte das Selbstbestimmungsrecht der Völker verhöhnen. Er war der Anhänger des U-Bootskrieges. Seine Politik ist illusionär und wahnsinnig. Als gekränkte Leberwurst ist er schließlich bei der Vossischen Zeitung gelandet. Bernsteins Theorie von der Alleinschuld ist nicht nur ein Unrecht an Deutschland, sondern auch ein Verbrechen an Leben und Tod von Jaurès. Die Internationale ist nicht zu schwach, um uns helfen zu können. Das deutsche Volk ist in höchster Lebensgefahr. Die deutsche Arbeiterschaft vom Untergang ihrer Kultur bedroht. Wir müssen das Interesse Deutschlands wahren bei jedem Worte und der ungeheuren Verantwortung uns bewußt sein. (Stürmischer Beifall.)

Noske erklärt, daß keinerlei deutsche Truppen in Estland oder Livland kämpfen. Der Befehl zum Rückmarsch sei bereits gegeben worden und der Rücktransport über eingeleitet. Mehrere Divisionen seien schon zurückgegangen worden. Der Abtransport könne aber nur langsam vor sich gehen, weil es an Transportmitteln und sonstigen Möglichkeiten, den Transport schnell vorzunehmen, fehle. Nirgends aber seien deutsche Truppen im Kampfe mit estländischen und livländischen Truppen gewesen. Es sei jedoch bekannt, daß eine große Anzahl deutscher Freiwilliger in das baltische Heer eingetreten ist. Es sei ja auch eine baltische Landeswehr gebildet worden. Wie weit diese baltischen Truppen, die durchaus nicht unter deutscher Oberhoheit standen, mit estnischen und livländischen Truppen gekämpft hätten, entziehe sich seiner Kenntnis.

Solig, Breslau: Bernsteins Rede ist denkbar unzweckmäßig. Er hat immer viel gesagt, was er nachher nicht verantworten kann.

Anna Blos, Stuttgart: Bernstein hat verantwortungslos gesprochen. Alle weltrüstenden Mächte sind am Kriege schuld.

Lammer, Leipzig: Eisner und Bernstein gelten in Frankreich als große Staatsmänner. Deutschland aber leidet unter ihrem Wahrheitsfanatismus. Wir haben immer das Ausland zu sehr gelobt und waren ungerecht gegen Deutschland.

Keil, Stuttgart: Bernsteins Worte waren dumm und gemeingefährlich. Der Friede von Versailles verletzt auch die Grundsätze der Internationale. Wenn der Vorstand mit aller Wucht gegen diesen Gewaltfrieden ankämpft, so leistet er dem deutschen Volk den besten Dienst.

Koch, Hanau: Bernstein treibt nur große Liebe für sein deutsches Volk. Er bedeutet in der Internationale etwas und hat Gewicht. Auch wir waren beim Brester Frieden ohne Macht und doch hat Davids schärfster Kampf gegen ihn Früchte getragen. Die grundsatzlose Pferdehändlerpolitik von Cohen lehnen wir ab. Die Regierung muß sofort nach Friedensschluß alle Schuldokumente veröffentlichen. (Zustimmung bei der Regierung.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Zur Abstimmung gelangt eine Entschließung Braun-Lübe-Wels-Kaupenstein, die über die Zumutungen der Entente im Versailler Frieden ihre Entrüstung ausdrückt und die Friedensbedingungen für unvereinbar mit den Grundsätzen der Wilsonschen Friedensbedingungen erklärt. Die Entschließung stellt sich rückhaltlos auf den Boden der Beschlüsse der Pariser internationalen Konferenz und wiederholt den von der Regierung gemachten Vorschlag auf Einsetzung eines sozialistischen, neutralen Gerichts über Ursachen, Ausbruch und Führung des Weltkriegs, lehnt die Auslieferung deutscher Reichsangehöriger an ein einseitig von den Alliierten gebildetes Gericht als Kränkung des deutschen Volkes ab und protestiert gegen die Losreißung deutschen Gebiets vom Reiche. Die Entschließung klingt aus in einen Appell an die Internationale zum Protest gegen den unerhörtesten Gewaltfrieden der modernen Geschichte.

Es folgen die Schlußworte:

Eduard Bernstein: Ich habe nicht neun Zehntel der Friedensbedingungen für annehmbar erklärt, sondern nur unsre Notlage betont. Ich habe auch nie an eine Schuld des deutschen Volkes geglaubt, sondern nur an die Schuld derer, die das deutsche Volk belogen und betrogen haben. Ich mahne zu ruhiger Ueberlegung. Unsre Politik muß vor den Demokraten und Sozialdemokraten ohne Tadel bestehen können.

Scheidemann: Man sagt über die auswärtige Politik lieber zu wenig als zu viel. Bernstein ist übergerecht. Er wird zu einem Opfer des Teufels, zum Anwalt aller Feinde des Sozialismus. Er treibt das Gerechtigkeitsstreben bis zur Perversität. Die Kontinentalpolitiker entstammen nur der Schule des antienglischen Chauvinisten. Sie sammeln sich um Georg Bernstein, dem Geistesverwandten von Reventlow. Alle U-Bootshelden zu Land geben sich in seiner Vossischen Zeitung ein Stelldichein. Auch Cohen hat einst den rücksichtslosen Unterseebootskrieg protegiert. Darum sind wir gegen ihn mißtrauisch. Früher war er zurückhaltend. Im Land spricht er ganz anders. Da spricht er von der Zweideutigkeit und Heuchelei der Regierung. Dabei war er nicht nur ein Unterseebootsmatkabäer, sondern ist auch in die Reichskanzlei gelaufen und hat erzählt, die preußischen Arbeiter müssen auch mit einem Pluralwahlrecht zufrieden sein. (Hört, hört!) Unterseebootskrieg draußen, Pluralwahlrecht drinnen, das ist Cohens neuer sozialdemokratischer Aktivismus. (Bewegung.) Wir wollen Verständigung mit allen Proletariern. Wir lehnen die unsozialistische Kontinentalpolitik ab. Wir wollen eine internationale, sozialistische Politik. (Beifall.)

Cohen versucht in wiederholten persönlichen Bemerkungen Scheidemanns und Davids Darstellungen als unrichtig hinzustellen, wird aber von Scheidemann durch Vorlesung von Protokollen über seine frühere Tätigkeit widerlegt.

Hierauf wird der Antrag zur Friedensfrage einstimmig angenommen.

Auch die Debatte über den Vorstandsbericht wird nach wenigen kurzen Bemerkungen geschlossen. Gegen den Vorschlag des Vorsitzenden, über den Antrag abzustimmen, erhebt eine kleine radikale Gruppe Widerspruch. Sie behauptet, nicht genügend zu Worte gekommen zu sein und droht mit Gründung einer besonderen Arbeitsgruppe.

Vorsitzender Schulz: Es ist streng parlamentarisch verfahren worden. (Allseitige Zustimmung.)

Der Delegierte Dr. Zimmer aus Jena, der den Parteitag fortwährend durch Zwischenrufe unabhängig sparlaristischer Art stört, wird von Delegierten aus dem Saal gewiesen. Die Abstimmung wird auf Freitag vertagt. Sonnabend soll der Parteitag fertig sein, da Sonntag die Fraktion und Montag das Plenum der Nationalversammlung über die Antwort der Entente entscheiden soll. Schluß 7 Uhr.

Krieg mit Polen?

Die Reichsregierung hat von folgendem polnischen Befehl Kenntnis erhalten:

Armee Haller. Teile der französischen Armee, die in der Mehrzahl aus deutschen und österreichischen kriegsgefangenen Polen besteht, also Landsleute des jetzigen polnischen Reiches, sind jetzt der polnischen Armee zugeteilt. Die Republik Polen befindet sich im Kriegszustand mit Deutschland. Sie hat auch das Recht, die Armee Haller gegen Deutschland zu verwenden. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums vom 8. Juni 1919 werden zwei Divisionen der Haller-Armee in den nächsten Tagen nach Posen abtransportiert und dann sofort auf der ganzen Front verteilt. Unterschrift: Generalstab, gez. Dombrowski, Generalmajor, 8. 6. 19.

Dieser Befehl sowie eine Fülle beunruhigender Nachrichten aus den deutsch-polnischen Grenzgebieten haben dem Reichsminister Erzberger Veranlassung gegeben, den Chef der französischen Militärmission in Berlin, General Dupont, von diesen Vorkommnissen zu unterrichten. In dem Schreiben wird um „unverzügliche Klärung und Abstellung" ersucht, ebenso um eine Antwort im Laufe des Freitags.

Die Sorge der deutschen Bevölkerung wächst. Die Polen gehen mit der größten Rücksichtslosigkeit vor, erpressen Unterschriften, wodurch die Einwohner dann als polnische Staatsangehörige gelten, begehen außerordentliche Mißhandlungen, zerstören Bahnübergänge. Geradezu kraß sind die Meldungen, die das Berliner Tageblatt über stattgefundene Judenpogrome veröffentlicht. In gleicher Weise wüten die Polen in der Ukraine. Das Standrecht wurde verhängt, Verhaftungen, namentlich der ukrainischen Intelligenz, in großem Maße vorgenommen. Die Presse wurde verboten.

Die Teilnahme der Alliierten an den polnischen Räubereien wird durch nachstehende Meldung gekennzeichnet:

Danzig, 12. Juni. In einem Funkspruche aus Warschau, gezeichnet Vizeminister Majewski, an den Brigadegeneral der polnischen Militärmission General Rome in Paris werden mittels Sonderzuges 10 000 Gasmasken sowie Mauser- und Manlicher-Patronen verlangt. Ferner sollen außer den bereits festgesetzten Bestellungen von den elf polnischen Sendungen wenigstens Artillerie abgesandt werden. An den Staatspräsidenten der polnischen Republik Paderewski in Paris erging die Weisung, den alliierten Regierungen und dem Marschall Foch die Bitte des Kriegsministeriums zu übermitteln, daß Rumänien den Auftrag erhält, eine bestimmte Anzahl russischer vollzähliger Dreizollbatterien von dem dortgebliebenen Material sowie mindestens 8000 Schuß pro Geschütz an Polen abzutreten. Die Angelegenheit sei dringend wegen des langsamen Eintreffens der französischen Artillerie.

Eine amerikanische Drohung.

Thorn, 13. Juni. Wie aus Danzig gemeldet wird, machte der polnische Generaldelegierte für die amerikanischen Lebensmitteltransporte nach Polen dem Warschauer Verkehrsministerium die telegraphische Meldung: die Eisenbahndirektion Danzig habe der polnischen Lebensmitteltransportkommission mitgeteilt, daß wegen der systematischen Nichterfüllung der Vertragsbedingungen durch die polnische Regierung, bestehend in der Nichtrücksendung der leeren Güterzüge, der Güterzugverkehr mit Lebensmitteln nach Polen eingestellt werden muß. Desgleichen drohe die amerikanische Kommission mit der Unterbrechung der Transporte. Die Amerikaner hätten bereits sehr ungünstige Berichte über die Desorganisation der polnischen Eisenbahnen nach Paris entsandt mit der Erklärung, unter solchen Umständen nicht weiter arbeiten zu können. Acht große Dampfer mit Mehl lägen im Danziger Hafen. Der Generaldelegierte fordert von dem Warschauer Verkehrsministerium dringend Abhilfe.

Sozialistenverfolgungen in Böhmen.

Unser Parteiblatt in Teplitz, die Freiheit, berichtet über planmäßige Verfolgungen sozialdemokratischer Vertrauensmänner in Böhmen. Im vergangenen Monat wurde in Westböhmen eine Menge Verhaftungen durchgeführt, vor kurzem fahndete man nach dem in St. Germain weilenden Genossen Seliger, und jetzt sind Hausdurchsuchungen und sonstige Schnüffeleien durch achtzehnjährige tschechische Leutnants an der Tagesordnung. Schließlich geniert man sich nicht, zu versuchen, die führenden Genossen fortgesetzt mit Drohungen einzuschüchtern. U. a. wurde dem Sekretär der Landesparteileitung, Genossen Czermak, angekündigt, daß er bei erstbester Gelegenheit in Haft gesetzt wird. — Interessant ist schließlich, daß noch vor Zusammenbruch der tschechischen Front in der Slowakei den dortigen Postämtern der Auftrag zukam, die Abonnenten der tschechischen Parteiblätter, des Prager Pravo Lidu und der Wiener Delnicky Listy, festzustellen und der Gendarmerie anzuzeigen. — Metternich und Stürckh feiern also eine nette Auferstehung in der tschechischen Republik.

Wofür kämpft Finnland?

Amsterdam, 12. Juni. Nach einer drahtlosen Meldung hat die russische Sowjetregierung die deutschen Kolonien längs der Wolga zu einer Kommune mit der Hauptstadt Jekaterinenstadt vereinigt.

Die Lena-Goldfelder in Sibirien sind der gleichen Quelle zufolge von den Sowjettruppen besetzt worden.

Während die russische Regierung hier, wenn man diesen Nachrichten glauben darf, gewisse Erfolge erzielt hat, gestaltet sich das Verhältnis zu Finnland immer drückender. Es besteht kein Zweifel, daß zwischen Rußland und Finnland Kriegszustand herrscht. In einer Note des finnischen Ministers des Äußern Ehrnrooth an Tschitscherin wird auf die Grausamkeiten verwiesen, die sich die bolschewistischen Truppen zuschulden kommen ließen. Das habe die finnische Jugend veranlaßt, ihr Leben für die Befreiung der finnischen Bevölkerung in Rußland zu wagen.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Entente in diesem Treiben abseits steht. Sie ist vielmehr sehr stark beteiligt, und es zeugt von ihrem oft erprobten diplomatischen Geschick, daß sie edle Motive zu benutzen versteht, um ihre Angelegenheiten auf billige Weise ordnen zu können.

Die internationale Streiklage.

Versailles, 12. Juni. Die Streiklage in Frankreich hat sich weiter zugespitzt. Die Pariser Morgenblätter melden, daß der Verband der Bergleute beschlossen habe, am 15. Juni den Generalstreik zu beginnen. Der Verband der Seeleute beschloß gleichfalls, am 16. Juni in den Generalstreik zu treten, falls seine Forderungen bis zu diesem Zeitpunkte nicht völlig geregelt seien. In einem Aufrufe des Verwaltungsausschusses der Confederation generale du Travail an die Oeffentlichkeit wird erklärt, daß unbedingt sofort Abhilfe geschaffen werden müsse, sonst werde das Land an den Abgrund und zu Gewalttätigkeiten getrieben werden.

Amsterdam, 12. Juni. Reuter meldet aus Neapel: Die Versammlung der Arbeitervereinigungen beschloß, den Generalstreik in Neapel aufzuheben.

Amsterdam, 12. Juni. Wie den Times aus Winnipeg gemeldet wird, erließ das Streikkomitee einen Aufruf an die Ausständigen, worin diese ermahnt werden, sich ruhig zu verhalten. 2000 Polizisten, die sich geweigert haben, ein öffentliches Versprechen zu unterzeichnen, in keinen Sympathiestreik einzutreten, wurden entlassen und ersetzt. An die Straßenbahner ist der Befehl ergangen, den Dienst wieder aufzunehmen, widrigenfalls die Stadt selbst die Straßenbahn unter militärischem Schutz fahren lassen wird. Die Geschäftsleute weigern sich, den Ausständigen Waren zu verkaufen, wenn sie nicht bar bezahlen, so daß diejenigen, die hierzu nicht imstande sind, keine Lebensmittel erhalten können. Berittene Polizei patrouilliert in den Straßen von Winnipeg.

Letzte lokale Nachrichten.

Polizeibericht.

Zu der am 5. Mai 1919 hier verübten Mordtat an dem Bankdirektor v. Metzsch, Grunaer Straße 19, haben die kriminalpolizeilichen Erörterungen bisher folgendes Ergebnis gezeitigt: Es liegt Raubmord vor. Der Täter hat ein grünes, in der Mitte geteiltes Drahtgeldkörbchen, enthaltend 10 bis 12 000 M. in Reichskassenscheinen sowie einen Bund Geldschrankschlüssel an sich genommen. Diese Sachen dürfte der Mörder in einer braunen Handledertasche, mit der er vor Verübung des Mordes im Grundstück Grunaer Straße 19 gesehen worden ist, mitgenommen haben. Die grüne Drahttasche sowie die Geldschrankschlüssel konnten bisher nicht aufgefunden werden. Am 7. Juni 1919, vormittags 8 Uhr, ist in einem Kellerabteil des Grundstückes Katharinenstraße 15 eine schwarze Militär-Eigentumshose mit rotem Paspel, und am 8. 6. 19 vormittags ist in demselben Grundstück in einem andern Kellerabteil ein feldgrauer Militärrock mit aufgenähten umgedrehten Achselklappen, die den Namenszug „F. A. R." mit Krone (Abzeichen des Grenadier-Regiments 100) tragen, aufgefunden worden. An dem Rocke sind frische Blutspuren sichtbar. Die schwarze Hose ist mit Stegen versehen gewesen, die, wie ersichtlich ist, frisch abgeschnitten worden sind. Da von Hausbewohnern des Grundstücks Grunaer Str. 19 der mutmaßliche Täter als mit schwarzer Hose mit Stegen und einem Militärrock mit umgedrehten Achselklappen, die auf der untern Seite einen roten Namenszug oder Nummer erkennen ließen, bekleidet gesehen worden ist, so ist anzunehmen, daß diese Sachen mit dem Mörder in Verbindung zu bringen sind. Alle Nachforschungen über die Person, die die Sachen in das Grundstück Katharinenstraße 15 gebracht hat, sind bisher gescheitert. Für die weitere Ermittelungstätigkeit der Kriminalpolizei ist es nunmehr von größter Wichtigkeit, zu wissen: wer kann Angaben über den Verbleib des Drahtgeldkörbchens und der Geldschrankschlüssel machen? Hat jemand eine Person gesehen, die am 6. Juni 1919 mit einem Paket das Grundstück Katharinenstr. 15 betreten und ohne Paket wieder verlassen hat? Ferner ist es von größter Wichtigkeit, zu erfahren, wo sich der am 29. Mai 1919 in Görlitz geflüchtete Militäruntersuchungsgefangene Schlosser Grenadier Max Alfred Syrzisko, geboren am 12. Oktober 1897 in Bautzen, aufhält, da dieser der Tat dringend verdächtig ist und die über den Mörder abgegebene Personenbeschreibung auf Syrzisko paßt. Jede, auch die scheinbar unwichtigste, Mitteilung seitens des Publikums kann für die weitere Untersuchung von größter Bedeutung sein. Es wird nochmals auch die bereits in der Tagespresse erwähnte Belohnung hingewiesen und gebeten, alle sachdienlichen Wahrnehmungen sofort der Kriminalpolizei, Schießgasse 7, 1., Zimmer 80, übermitteln zu wollen.

§ **Arbeiterrisiko.** Der beim Kohlenhändler Maurich an der Hindenburgstraße in Diensten stehende Arbeiter Lehmann aus Hosterwitz ist gestern vormittag beim Ausladen von Kohlen schwer zu Schaden gekommen. Er stürzte zufolge plötzlichen Anziehens unruhiger Pferde von einem Steg aufs Pflaster und vermochte sich nicht wieder zu erheben. Der verheiratete Mann wurde einem Krankenhause zugeführt.

§ **Ertrunken** ist beim Baden in der Elbe der Maschinenschlosser Böhme. Die Leiche ist abgetrieben.

Diebstahl von Wertpapieren. Einem hiesigen Einwohner sind drei Reichsschatzscheine der ersten Kriegsanleihe 1914, je über 1000 M., (Buchstabe H Gruppe 3834 Nr. 1 000 944, Buchstabe A Gruppe 8714 Nr. 1 612 895, Buchstabe H Gruppe 3714 Nr. 1 612 899) gestohlen worden. Die Kriminalpolizei, die vor Ankauf warnt, bittet um sachdienliche Mitteilungen.

Wagendiebstahl. Am 10. Juni sind von einem Wagenplatz Ecke Blumen- und Gutenbergstraße zwei große Lastwagen mit hohen Aufsatzbrettern gestohlen worden. Ein unbekannter Kutscher mit zwei Pferden, von denen das Sattelpferd ein Schimmel und das Handpferd ein Brauner gewesen sein soll, soll mit diesen Wagen in der Richtung nach Blasewitz zu gefahren sein. Der eine Wagen hat grangestrichene Räder und trägt die Firmenbezeichnung „Liebscher". Die geschädigte Firma hat für die Wiederherbeischaffung der Wagen eine entsprechende Belohnung zugesichert. Um aufklärende Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

Letzte Nachrichten.

Verbot der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig, 13. Juni. Die Leipziger Volkszeitung ist wegen eines Feuilletonartikels „Standrechtlich erschossen" in der Nummer vom 11. d. M. vom Kommandeur der hiesigen Regierungstruppen, Generalmajor Hüter, bis auf weiteres verboten worden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonntag den 15. Juni 1919, vormittags 10 Uhr, in der „Zentralhalle", Fischhofplatz:

Wichtige Versammlung

der in den der Fuhrherren-Innung angeschlossenen Fuhr- und Speditionsbetrieben beschäftigten **Kutscher, Packer und Arbeiter.**

Tages-Ordnung:

Bericht über die Verhandlungen mit der Fuhrherren-Innung über die eingereichte Lohntarifvorlage und Stellungnahme zu dem Ergebnis.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Montag den 16. Juni, früh 9 Uhr, im Volkshaus, gr. Saal

Außerordentl. Generalversammlung

Tages-Ordnung: Bericht der 15er-Kommission. Wahlen zum Einheitsverband.

Jeder Kollege muß erscheinen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Verwaltung. Franz Bohold, Vors.

Baugenossenschaft Hellerau e. G. m. b. H.

Einladung zur

11. ordentlichen Hauptversammlung

für Sonnabend den 28. Juni 1919, abends 8 Uhr in der Turnhalle der Volksschule zu Hellerau.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. 2. Vorlegen der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1918. 3. Bericht des Aufsichtsrats über die durch ihn vorgenommene Prüfung. 4. Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinns sowie Entlastung des Vorstandes. 5. Statuten-Änderung, bez. § 16. 6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. 7. Beschlußfassung über eingegangene Anträge.

Hellerau, den 31. Mai 1919.

Der Aufsichtsrat der Baugenossenschaft Hellerau e. G. m. b. H.

H. Lehmann, Vorsitzender.

Zutritt zur Hauptversammlung haben nur Mitglieder und Vertreter nach §§ 55 und 12 des Statuts.

Die

Sparkasse Bühlau

(im Rathaus, Haltestelle der Straßenbahn) verzinst Einlagen mit

3 1/2 Prozent täglich

Bankkonto: Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Deutsche Bank u. Dresdner Bank.

Postscheckkonto Leipzig 27060.

Geschäftszeit nur vormittags 8–1 Uhr.

Das Lohnbuch zu Steuerzwecken

mit praktischen, leichtverständlichen Erläuterungen zum Kgl. Sächsischen Einkommensteuergesetz von H. Wolfframm

Der beste Schutz vor Steuerüberschätzung

Unentbehrlich

für Lohn und Gehalt empfangende Steuerzahler, im besonderen für die mit schwankendem Lohneinkommen.

— Preis 70 Pf. —

Ledersohlen

aus zusammengelegten **Kernlederflecken,** absolut haltbar:

Damen, fertig besohlt, per Paar . . . 4.— M.
Herren, fertig besohlt, per Paar . . . 5.— M.

Gummileder-Besohlung

nach ausbewährtem, wasserbeständigem Klebeverfahren mit Gummileder, **Friedensqualität:**

Damen, fertig besohlt, per Paar . . . 5.50 M.
Herren, fertig besohlt, per Paar . . . 6.50 M.

Gummi-Absätze

Ia Qualität, in allen Größen eingetroffen. [148

E. Bareiß

Oberseergasse 12, Ecke Prager Straße; Wettinerstraße 15

Im Verlage von Egon Fleischel & Comp., Berlin, erschien

Edgar Hahnewald

Der Mahlgang

Erzählungen

Preis geheftet 3 M. — Gebunden 4.50 M.

Zu beziehen durch die Dresdner Volksbuchhandlung und alle anderen Buchhandlungen.

Quellen-Bücher für die Jugend.

Stück 30 bis 80 Pf. **Volksbuchhandlung.**

Möbel

auf Teilzahlung

Wohn- und Schlafzimmer sowie Küchen [128

Einzelne Möbel!

S. Sachs

Neumarkt 11 I.

Deutsche Papier-Ladderrifung

Tausendfach bewährt.

Geräuschloses Fahren mit auf Vollgummi. [m 62 au

Fr. Stoll, Falkenstrasse 15.

Sommer-Hüte

zum Umändern auf neueste Lage [illegible]

H. Hensel

Zinzendorfstr. 5

Otto Messerschmidt

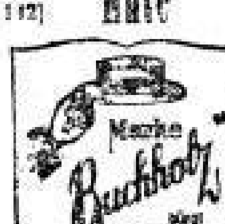
Spezialgeschäft für Bürobedarf

Dresden-A.

Der Inh. d. Fa. [illegible] Kleinvertretung der Geschäftsbücherfabrik und Buchdruckerei Messerschmidt & Volk, Leipzig, [illegible]

Herren- und Kinder-Hüte

S 142]



Marke „Buchholz" siegt [illegible] Hüte gut u. preiswert

König-Johannstr. 13

(Ecke Kirchgasse)

Nur wenige Tage bezahle ich für jede gebrauchte Grammophonplatte

2 Mark

Schwenke, Kirnitzschstr. 21

Haushalt-Knochenmühlen 38.50, 42.50, 58.50, 68.50, 75.—, 100.—, 106.—, 155.00, 200.— M.

Wand-Kaffeemühlen 15.75, 21.50, 27.50 M.

Suppensiebe [illegible] 20+25 3.00 M., 30+30 4.85 M.

Fleischhacker [illegible]

Milchtransportkannen

Vorhangschlösser [illegible]

C. Maecker

Großhandlung [illegible] Kaiserswaldstraße 16.

Reizende

Kinder-Hüte

Vornehme Damenhüte, praktische Schulhüte, Backfisch- u. Sporthüte in Riesenauswahl bekannt preiswert.

Ueberziehformen zum Selbstbenähen.

Umnäh- und Umgarnierhüte werden angenommen bei bekannt preiswerter, guter Ausführung.

Radeberger Hutfabrik

Dresden-A., Moritzstraße 3. [b 160

Magnetiseur u. Masseur [illegible] Rheumatismus, Nervenleiden, Verstopfung usw. Komme auf Wunsch in die Wohnung. Sprechzeit 2–4. R. Helder, Uhlandstr. 41. [b 1400

Haarnetze

billiger!

Haarnetzfabrik Schunke, Wilsdruffer Str. 40, 2.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer! [1 144

Künstlerischer Wandschmuck

Steinzeichnungen

— in grosser Auswahl —

Volksbuchhandlung, Wettinerpl. 10.

Stellen-Angebote

für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen haben nur dann Erfolg, wenn die Bekanntgabe solcher Anzeigen in einer Tageszeitung erfolgt, die die **weiteste Verbreitung in der Arbeiterschaft** hat. Für Dresden u. Umgegend kommt in allererster Linie in Betracht die fast in jedem Arbeiterheim vertretene und gern gelesene

Dresdner Volkszeitung

Ein Versuch dürfte zweckmäßig und sehr lohnend sein

Meinholds Routen-Führer.

Die Sächs.-Böhm. Schweiz . 2.00
Nördliches Deutschböhmen . 3.00
Dresdens Umgebung 3.00
Das östliche Erzgebirge . . . 2.50
Das Jeschken- u. Isergebirge 2.50

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10

Auf Kredit

Möbel

Schlafzimmer, Kompl. Küchen, einz. Schränke, Vertikos, Sofas, Betten etc.

Walter Seitz, Wettiner Str. 15 I

Trauringe verkauft

Schmid, Amalienplatz 1

Brennholz-Rollen gehackt, trocken, gibt im Waggon [illegible] Richard Zimmer, [illegible] Tel. 1810

Kopfläuse

werden sof. vernichtet durch mein Maxosmord, Spezialmittel. Nur allein in der Residenzdrogerie Ecke Prager Str. [illegible]

Gesuche! Rat! [b 1368

Rechts-, Ehe-, Steuersachen. Seit 38 Jahren erfolgreich. Schneider, Weißeritzstr. 25, I.

Badewannen

aller Art billigst im Spezialgeschäft Am See, Ecke [b 1114] Marienstraße.

Fahrräder, Mäntel und Schläuche kauft zu höchsten Preisen [b 1306] Franke, Freiberger Str. 124.

Ia Kautabak

gut gewürzt, frisch eingetroffen.

Oelschläger [b 1466

Tabak- u. Zig.-Großhandlg. Dresden-A., Marschallstraße 11.

Haut- und Harnleiden

der Männer u. Frauen beh. Wünig, Grenadierstraße 60, I. (nahe Carolabrücke) Sprechzeit: 1–4 Uhr, abends 6–8 Uhr, Sonntags 11–12 Uhr. [m 190

27jährige Praxis.

Reisstärke eingetroffen

Pfund 10.— M.

R. Fischer, Briesnitz bei Dresden, Meißner Str. 51. [bb 134

20000 M.

von Selbstgeber zur Übernahme eines reellen Unternehmens gesucht. 7 % Verzinsung, Sicherheiten vorhanden. Sofortige Angebote unter K. C. 40 an Annahmest. Hamburger Str. 56.

Für Brautpaar!

Vollständ. Wohnungseinrichtung mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen. Anzusehen Sonntag bis 1 Uhr mittags. [b 1446

Röh, Rabenauer Str. 18, 1. I.

[illegible] moderne **Küheneinrichtungen** Schränke, Vertiko, Chaiselongue sehr bill. [illegible] Trieschel. [b 1368

Große Auswahl

Damen-Röcke, Blusen, Mäntel, Kostüme sehr preiswert. Meyerbaum, Galeriestr. 2, I. [b 1366

[illegible]

Jung. Brautpaar sucht Wohnung im Preise von [illegible] Ottr. an Otto Büchner, [illegible] 1.

Moderne Kleiderstoffe [illegible] Teilzahlung gestattet. **Fuchs,** Neumarkt 6, I. [1 136

Internationale Bibliothek.

Band			Geb.
1	S. Nikolai, [illegible] (Darwins Lehre)	.	4.50
2	Kautsky, Marx' ökonomische Lehren	.	5.50
5	Kautsky, Thomas More. 2. Auflage	.	5.—
8	Stern, Die Philosophie Spinozas. 3. Aufl.	.	4.50
9	Bebel, Die Frau und der Sozialismus	.	7.50
10	Lissagaray, Die Geschichte der Kommune 1871. 2. Auflage	.	
11	Engels, Der Ursprung der Familie	.	3.—
12	Marx, Das Elend der Philosophie	.	4.—
13	Kautsky, Das Erfurter Programm	.	4.50
14	Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England	.	6.—
16	Simon, Die Gesundheitspflege des Weibes	.	4.50
17	Mehring, Die Lessing-Legende. 3. Aufl.	.	4.50
21	Engels, Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft	.	7.50
24	Marx, Revolution und Konter-Revolution	.	5.—
26a	Bebel, Leben und Tod	.	4.50
26b	" Kleinere Aufsätze (zur Zeit vergriffen)		—
26c	" Moses oder Darwin?	.	4.50
27	Lindemann (Hugo), Städteverwaltung und Munizipal-Sozialismus in England. 2. Auflage	.	
30	Marx, Zur Kritik der politischen Oekonomie	.	4.50
33	Deutsch, Sechzehn Jahre in Sibirien	.	4.50
35	Marx, Mehrwert. Band I.	.	4.50
36	" " " II. Teil 1	.	5.50
37	" " " II. Teil 2	.	5.—
37a	" " " III.	.	5.50
38	Kautsky, Ethik und materialistische Geschichtsauffassung	.	4.50
39	Hillquit, Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten	.	4.50
40	Parvus, Die Lage der arbeitenden Klasse in Rußland	.	4.50
41	Deutsch, L., Viermal entflohen	.	4.50
42	Maslow, P., Agrarfrage in Rußland	.	4.50
43	Louis, Geschichte des Sozialismus in Frankreich	.	4.50
44	Bernstein, Englische Revolution	.	5.—
45	Kautsky, Der Ursprung des Christentums	.	7.50
46	Boudin, Das theoretische System von Karl Marx	.	4.50
47	Kautsky, Vorläufer des neueren Sozialismus, Band 1	.	5.—
48	Kautsky, Vorläufer des neueren Sozialismus, Band 2	.	5.—
49	Buonarroti-Blos, Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit	.	4.50
50	Kautsky, Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft	.	4.50
51	Paul Louis, Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Frankreich 1789–1912	.	4.50
52	J. Salvioli, Der Kapitalismus im Altertum	.	4.50
53	M. Adler, Marxistische Probleme	.	4.50
54	H. Laufenberg, Der politische Streik	.	4.50
55	Vandervelde, Neutrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung	.	5.—
56	Max Adler, Wegweiser, Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus	.	4.50
57	Gustav Noske, Kolonialpolitik und Sozialdemokratie	.	4.50
58	A. Hepner, Joseph Dietzgens philosophische Lehren	.	4.50
59	Karl Renner, Marxismus, Krieg und Internationale	.	6.—
60	Ballod, Der Zukunftsstaat	Brosch.	5.—

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung.

Erfahrene, gelernte

Spitzen- u. Karusselldreher

sofort gesucht.

Sachsenwerk

Niedersedlitz. [J 147

Heimarbeit! Geübte und sauber arbeitende **Heimarbeit!**

Kleberinnen

zum Kleben von Bucheinbänden [illegible] dauernde Beschäftigung. [illegible] Abholung und Ausgabestellen: [illegible] Dresden [illegible] bei Frau [illegible] Schillerstr. 3, 8, bei Frau Hermann, Löbtau, [illegible] vormittags; Deubner Str. 7, pt. Deubnert, täglich. [J 150

Einige tüchtige

Maschinenformer

sofort gesucht.

A.-G. vorm. Seidel & Naumann, Dresden

Abteilung Heidenau.

Samthut-Näherinnen

in und außerhalb des Hauses sucht für sofort [J 148

J. M. Korschatz, Dresden, Gr. Brüdergasse

Kostüme

fdb. Jacken, Röcke, Mäntel. Teilzahlung gestattet.

S. Oswald, Dresden, Marienstraße 12, I. [1 136

Kleiderschränke, hell u. dunkel, Küchenschränke und Vertikos. Teilzahlung gestattet. **Fuchs,** Neumarkt 6, I. [1 136

Damen-Konfektion in Seide, Wolle, moderne Ausführung. Teilzahlung gestattet. **R. Fuchs,** Neumarkt 6, I. [1 136

Prachtvolle Möbel, gemalt und naturlasiert, Stella, von [illegible] an. Teilzahlung gestattet. **R. Fuchs,** Neumarkt 6, I. [1 136

Schlafzimmer, weiß u. farbig. Teilzahlung gestattet. **R. Fuchs,** Neumarkt 6, I. [1 136

Für meine Betriebe in [illegible] u. Sohl. Görlitz a. Gr. u. Goslar a. Saale suche ich

einige Böttcher

[illegible] J. Großer, [illegible]

Schirmmacher, [illegible] werden auch Lohn [illegible] Trachenberger Straße [illegible]

Hausmädchen

[illegible] gesucht. [illegible] Trachenberger Straße [illegible]

Klassenkampf gegen Völkerkampf

Die Forderung der Sozialdemokratie und die heutige Organisation Europas von Max Adler . . .

Der soziologische Sinn der Lehre von Karl Marx von Max Adler . . .

Der Sozialismus und die Intellektuellen von Max Adler . . .

Ablehnung der Fleischpreiserhöhung.

Die sächsischen Fleischer forderten bekanntlich mündlich und in Eingaben von der sächsischen Regierung eine Erhöhung des Rohverdienstsatzes. Die Regierung hat die Forderung der Preiserhöhung für die sächsischen Fleischer nunmehr endgültig abgelehnt und ihren Standpunkt folgendermaßen begründet:

Die augenblickliche Verminderung des Verdienstes der Fleischer ist vor allem auf die gegenwärtige geringe Fleischration zurückzuführen. Die übrigen Gesichtspunkte, insbesondere die Steigerung der Unkosten des Fleischergewerbes, deren demgegenüber zurück bis auf die vom Ministerium vor einiger Zeit in die Wege geleitete Entlastung von beschäftigungslosen Fleischergesellen bei Erreichung einer bestimmten Grundzahl. — Die seit einiger Zeit eingetretene Besserung der Fleischzufuhr ist jedoch nach Meinung des sächsischen Ministeriums nicht als Dauerzustand anzusehen. Sie wird sich voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit wieder beheben, wenn die Jahreszeit und die Witterungsverhältnisse einer Abgabe von Vieh durch die Viehhalter günstiger geworden sind. Erfahrungsgemäß hat die Zeit des Frühjahrs und der beginnenden Grünfütterung der Viehabgabe jederzeit hindernd entgegengestanden; es ist anzunehmen, daß die erschwerte Viehaufbringung gegenwärtig ihren Tiefstand erreicht hat und in der Folgezeit eine Besserung erhofft werden kann. Es wäre schon deshalb bedenklich, die zur Zeit bestehenden Einnahmeverhältnisse einer erneuten Preisfestsetzung zugrundezulegen. Hierzu kommt die jetzt beginnende Fleischzufuhr aus dem Auslande, die ebenfalls die Verdienstmöglichkeiten des Fleischergewerbes günstig beeinflußt. — Eine Erhöhung der Rohverdienstsätze würde indem lediglich mit einer Verteuerung des Fleisches zu erreichen sein. Ein solche stößt aber in der gegenwärtigen Zeit, wo es die Hauptsorge der Steigerung sein muß, in den unerträglichen Teuerungsverhältnissen Wandel zu schaffen und zu einem allgemeinen Abbau der hohen Löhne und Preise für sämtliche Bedarfsgegenstände zu gelangen, auf die erheblichsten wirtschaftlichen und politischen Bedenken. Sicherlich würde diese erneute Belastung des unter der Teuerung schwer leidenden Volkes von diesem schwer empfunden werden. Aber abgesehen hiervon, wäre es auch wirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, eine Ware deshalb zu verteuern, weil sie augenblicklich knapp geworden ist, und der verminderte Umsatz deshalb den Kreis der beteiligten Gewerbetreibenden nicht mehr auskömmlich zu ernähren vermag; denn volkswirtschaftlich würde alsdann nicht der Verdienstausfall zu gering, sondern der Kreis der beteiligten Gewerbetreibenden als zu groß anzusehen sein, so daß man in erster Linie dazu kommen müßte, den letzteren zu beschränken und die Zahl der Fleischereien und der somit an diesem Gewerbebetriebe beteiligten Personen entsprechend zu vermindern. Wenn von jener Seite darauf hingewiesen worden ist, daß es unsozial und ungerecht sei, eine Erwerbsgruppe auf Kosten der Allgemeinheit leiden zu lassen, so wäre es nach dem Dafürhalten des Ministeriums noch weit unsozialer, lediglich zugunsten einer verhältnismäßig kleinen Anzahl erwerbstätiger Personen die Allgemeinheit mit einer weiteren Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel zu belasten.

Jeder einsichtige Mensch wird diese Begründung der Ablehnung der Fleischermeisterforderungen durch die Regierung Wort für Wort unterschreiben.

Forderungen der Landwirte.

Die sächsische Landwirtschaft, die im Kriege so viel verdiente, daß viele Bauerngüter, denen früher die Hypothekenlasten fast die Löcher eindrückten, heute schuldenfrei dastehen, schreit trotz diesen Tatsachen wieder einmal gewaltig nach höheren Preisen für ihre Erzeugnisse. So sprach sich der kürzlich gegründete Verband sächsischer Landwirte in einer Sitzung über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft aus. Natürlich endete diese Aussprache mit dem Beschluß, „an die zuständigen Stellen mit der Forderung heranzutreten, daß in erster Linie die offensichtliche Ungerechtigkeit, die man der Landwirtschaft durch die Wegnahme von Nutzvieh als Schlachtware zu ganz unzulänglichen Preisen ständig zufügt, unverzüglich beseitigt wird. Ebenso bedarf es einer namhaften Erhöhung der Getreidepreise, wenn das Fortbestehen der landwirtschaftlichen Betriebe gesichert werden soll, wie es das Reichsernährungsamt in Aussicht gestellt hat. Man war sich darüber einig, daß auf Erfüllung dieser Forderungen der Landwirtschaft nunmehr unbedingt bestanden werden muß."

Das bedeutet also, daß zugunsten der Landwirte die Lebensmittelteuerung noch weiter gesteigert und die Not des Volks immer mehr verschärft werden soll! Wir verlangen von der Regierung, daß sie das Wohl des Volksganzen über die Sucht eines einzelnen Standes, seine hohen Kriegsgewinne auch über den Krieg hinaus zu sichern und zu steigern, stellt und das Geschrei nach höheren Preisen für die Lebensmittel des Volkes rundweg ablehnt. Darüber hinaus müssen wir fordern, daß dort, wo die unheimlichen allgemeinen Preissteigerungen anfingen, auch mit dem Abbau begonnen werden muß: d. h. also bei den Lebensmitteln, bei den Erzeugnissen der Landwirtschaft! Nicht neue Preiserhöhungen, sondern Herabsetzung der Preise für diese Erzeugnisse — das muß für die Regierung Leitung und Richtschnur sein.

Was sagte doch kürzlich der Reichsernährungsminister Schmidt einer Vertretung des brandenburgischen Landbundes, die ihm eine lange Entschließung mit den Forderungen der Landwirte unterbreitete? Er faßte seinen Eindruck dahin zusammen, daß er aus der Entschließung nichts weiter ersehe, als daß die Landwirtschaft sich ihre Taschen wieder einmal füllen wolle auf Kosten des arbeitenden Volkes. Er stehe auf dem Standpunkt, die Landwirtschaft verdiene schon so übermäßig, und sie sei im Reichsernährungsamt im Gegensatz zu den Verbrauchern mehr als gut ist vertreten. Das ist ganz unsre Auffassung. Wir nehmen an, daß auch die sächsische Regierung diesen Standpunkt teilt und daß die Ernährungsbehörden des Landes und des Reiches keinen Schritt davon preisgeben werden.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Leipziger Kundgebungen.

Die Leipziger Organisationen des Handels und der Industrie haben sich mit der Proklamierung des halbtägigen Generalstreiks aller Geschäfte und der Einberufung von drei Massenversammlungen am gestrigen Nachmittag als Kundgebung für die freie Wirtschaft böse in die Nesseln gesetzt. Die täppische Betonung ihrer Geldsackinteressen durch die bei der Einführung der Gemeinwirtschaft um ihren Profit bangenden Verteidiger des alten Wirtschaftssystems war den Leipziger Unabhängigen ein willkommener Anlaß zu einer Werbeaktion großen Stils für ihre Partei und ihre Presse. Selbstverständlich gelang es ihnen durch die an die Arbeiter gerichtete Aufforderung, die Kundgebung der Vertreter des Privatkapitals gegen die Gemeinwirtschaft mit einer Massendemonstration für den Sozialismus zu beantworten, viel größeren Eindruck zu erzielen als es ihren Antipoden mit ihrer Rettungsaktion für ein überlebtes Wirtschaftssystem möglich war, um so mehr, als die Kundgebung für den Sozialismus verbunden war mit einem Protest gegen die Erschießung Levinés und einer Beileidsdemonstration zur Bestattung Rosa Luxemburgs. Ein großer Teil der Fabriken und Handelsbetriebe sowie der Ladengeschäfte blieb während der Versammlungen geschlossen. Die Straßenbahnangestellten streikten schon von früh an, um gegen die Schließung der Ladengeschäfte zu demonstrieren. Jedenfalls wird den Geldsackpolitikern durch die Gegenaktion die Lust zu weiteren derartigen Demonstrationsspielereien für die freie Wirtschaft gründlich verleidet worden sein.

Kohlennot und Bureaukratenweisheit.

Unter dieser Ueberschrift äußert sich ein Bergarbeiter aus Gersdorf in der Chemnitzer Volkstimme zu dem auch von uns veröffentlichten Artikel des Eisenbahndirektors Krämer über die Kohlennot. Besonders befaßt sich der Genosse mit den Ursachen des Rückgangs der Leistung, über die er folgendes ausführt:

Die Allgemeinheit hat gewiß ein Recht, zu erfahren, warum der Kohlenversand (nicht die Arbeitsleistung) so schrecklich zurückgegangen ist. Während des Krieges wurden die Werke von der alten Regierung gezwungen, Kohle zu schaffen. Die geförderten Kohlen wurden auch trotz der sehr niedrigen Belegschaftsziffer mit Raubbau geschafft. Reparaturarbeiten konnten daher nur in den allerdringendsten Fällen gemacht werden. Heute sind wir nun durch dieses Raubbausystem so weit gekommen, daß mitunter die Hälfte der Belegschaft Reparaturarbeiten machen muß und dementsprechend keine Kohlen fördern kann. Mithin ist nicht unsre körperliche Leistungsfähigkeit zurückgegangen, sondern nur die Kohlenförderung. Es ist ein offenes Geheimnis, daß auf vielen Arbeitsstellen im ganzen Revier die doppelte Menge Kohlen geschafft würde, wenn es leere Wagen gäbe. Und warum gibt es keine leeren Wagen? Weil eben alles verliedert und verlottert ist. Man mache also uns Bergleute nicht für die Sünden verantwortlich, die während des Krieges von der Regierung und von den Unternehmern begangen worden sind.

Die Schleichhandelskontrolle in den Gast- und Schankwirtschaften.

Die Vollzugsabteilung des Kriegswucheramts hat in den letzten Wochen zahlreiche Gast- und Schankwirtschaften in Dresden, Pirna, Meißen, Schandau und Umgebung, Niederpoyritz, Pillnitz, Chemnitz und Bautzen einer gründlichen, zum Teil über mehrere Tage sich erstreckenden Revision unterzogen. In Dresden wurden 13 Hotels und Gastwirtschaften eingehend revidiert. Im ganzen wurde in zehn Fällen (davon fünf allein in Dresden) Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. In weiteren fünf Fällen sind die Erhebungen noch nicht völlig abgeschlossen. In den zur Anzeige gebrachten Fällen handelt es sich zumeist um Abgabe von Fleisch und Kartoffeln ohne Marken, zum Teil auch um das Anbieten von mehr als zwei Fleischgerichten auf der Speisekarte und um Erwerb von erheblichen Lebensmittelmengen im Schleichhandel. So wurde zum Beispiel bei einem der revidierten Gasthäuser an Lebensmittelmengen beschlagnahmt und der allgemeinen Versorgung zugeführt: 60 Pfund Speck, 10 Pfund Blutwurst, 4 Pfund Rauchfleisch, 2 Schinken zu je 22 Pfund, 10 Stück Speckseiten im Gewicht von zusammen 70 Pfund, 3 Zentner klarer Zucker, 1 Zentner Würfelzucker, 2 Zentner Weizenmehl, 40 Pfund Weizenschrot, 25 Pfund Gerstengrütze, 50 Pfund Grieß, 80 Pfund Margarine, 60 Pfund Eiergraupen, 90 Pfund Rindfleischkonserven, 70 Pfund Gerstenkörner, 80 Pfund Weizenkörner, 1 Zentner Roggenkörner, 1 Zentner Hafer, 40 Pfund weiße Bohnen, 141 Stück Toilettenseife u. a. m. Die Revisionen der Gaststätten werden fortgesetzt.

Vom sächsischen Militärwesen.

Im Freistaat Sachsen sollen künftig zwei Artillerie-Regimenter aufgestellt werden; das erste Regiment soll die Standorte Großenhain und Bautzen, das zweite Wurzen und Riesa erhalten.

Die Bezirkskommandos sollen, sobald die beteiligten Ministerien des Reichs und Preußens zugestimmt haben, aus der Reihe der Truppenteile ausscheiden und in Militärverwaltungsbehörden umgewandelt werden.

Das Ministerium für Militärwesen hat die Bildung eines anerkannten Bundes inaktiver Unteroffiziere und Mannschaften nicht genehmigt; eine besondere Standesvertretung dieser Kreise sei nicht nötig, da sie bereits eine Organisation der Vertrauensleute besitzen. Das Ministerium verbietet deswegen die Gründung eines solchen Bundes ausdrücklich und verlangt, daß schon vorhandene örtliche Gruppen sich auflösen haben.

Die Leitung der Landesstelle für Gemeinwirtschaft

wurde, wie aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, von der sächsischen Regierung dem früheren Reichstagsabgeordneten Max Schippel übertragen. Genosse Schippel, der gegenwärtig die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften leitet, dürfte sein Amt am 1. Juli antreten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Kaum hat die Amtshauptmannschaft Pirna das Kletterverbot aufgehoben, so sind auch schon wieder zwei Menschenleben beim Klettern vernichtet worden. Außer dem schon gemeldeten tödlichen Unglücksfall bei Schweizermühle im Bielatal stürzte an der Wildschützwand bei Schandau ein 18jähriger Dresdner durch das Abbrechen eines Felsenvorsprungs, an dem er sich festhielt, ab und erlitt außer der Zerreißung der Leber weitere schwere innerliche Verletzungen, an denen er verstarb. — Bei Mügeln wurden in der Elbe mehrere Gewehre, Modell 98, gefunden und auf der Polizeiwache abgeliefert. An den Gewehren waren die Kolben glatt abgesägt. Bei einer in Mügeln vorgenommenen Haussuchung wurden verschiedene Militäreffekten beschlagnahmt.

Stadt-Chronik.

Im Edenhotel.

„Die Noskegarden sind eine Schande,
Sind eine ganz undiskutable Bande . . ."
Singt die Unabhängige bei Tag und bei Nacht,
Denn die U. S. P. wacht!

Im Edenhotel sitzen die Mörder der Rosa . . ."
So tönt U. S. P. in Poesie und Prosa,
Ihr Weißgardisten, nehmt euch in acht,
Denn die U. S. P. wacht!

Im Eden sah man Herrn Barth verkehren,
Die „Blutbunde" sollten ihm Treue schwören.
Denn schließlich, sie sind brauchbar wenn's kracht!
Ja, die U. S. P. wacht.

Sie kann die Noskegarden verhöhnen —
Aber sie kann sich auch mit ihnen versöhnen,
Und zwar über Nacht! Ein Schuft, wer da lacht,
Wenn U. S. P. die Freiheit bewacht! Strobe.

8]

Professor Unrat.

Roman von Heinrich Mann.

Und im Weitergehen unterhielt er sich ausgezeichnet. Wenn er wieder auf ein Türschild mit dem Namen eines Kollegen oder eines alten Schülers stieß, dachte er: „Sie soll' ich auch noch mal," und rieb sich die Hände. Zugleich lächelte er in verstohlenem Einverständnis den achtbaren Giebelhäusern zu, weil er versichert war, in einem von ihnen stecke die Künstlerin Fröhlich. Sie hatte ihn merkwürdig angeregt, aufgekratzt, aus dem Häuschen gebracht. Zwischen ihr und Unrat, der auf nächtlicher Streife hinter ihr herschlich, war eine Art Verbindung hergestellt. Er kam in immer lüsternere Spannung. Die unbestimmten Formen im Schatten erregten ihn Furcht und Kitzel; jede Straßenecke lockte schauerlich. In enge Nebengassen ließ er sich ein wie in Abenteuer, hielt bei einem Wispern aus einem Fenster unter Herzklopfen den Schritt an. Hie und da ging eine Tür bei seinem Nahen leise auf, einmal streckte sich ein rosa bekleideter Arm nach Unrat aus. Er entfloh, ganz überrieselt, und sah sich unvermittelt am Hafen, Schiffe türmten sich schwarz, unter Rinnsalen von Mondlicht. Unrat kam auf den Gedanken, die Künstlerin Fröhlich sei darauf, sie schlafe in einer Kajüte; vor Morgengrauen werde das Nebelhorn brüllen und die Künstlerin Fröhlich davonfahren in ferne Länder. Bei dieser Vorstellung ward Unrats Drang, zu handeln, zuzufassen, ganz ungestüm. Zwei Arbeiter stapften herbei, der eine von rechts, der andre von links. Dicht bei Unrat trafen sie sich, und der eine sagte:

„Na, wo geit ben, Klaas?"

Der zweite antwortete dösig und im Bah:

„Dahn suppen."

Er folgte den beiden Proletariern durch mehrere kotige „Twieten". In einer etwas breiteren steuerten sie im Bogen auf ein weitläufiges Haus zu, mit ungeheurem Scheunentor, worüber vor dem Bilde eines blauen Engels eine Laterne schaukelte. Unrat vernahm Musik. Die Arbeiter verschwanden im Flur, der eine sang mit. Unrat bemerkte im Eingang einen bunten Zettel und las ihn. Er zeigte eine „Abendunterhaltung" an. Als Unrat in der [illegible] war, stieß er auf etwas, das ihm Keuchen und einen Schweißausbruch verursachte, und fing, in der Furcht und der Hoffnung, sich geirrt zu haben, von vorn an. Auf einmal riß er sich los und stürzte sich in das Haus, wie in einen Abgrund.

IV

Die „Diele" war ungeheuer breit und lang, die ehrliche Diele eines alten Bürgerhauses, worin nun „Nebendinge" getrieben wurden. Links kam aus einer halboffenen Tür Töpferasseln und ein Feuerschein. Ueber dem Eingang rechts stand „Saal"; und dahinter war ein dumpfer Wirrwarr von Lauten, woraus manchmal ein sehr schriller hervorstach. Unrat zauderte, ehe er die Klinke drückte; er spürte darin eine Handlung, schwer von Folgen . . . Ein sehr dicker, völlig unbehaarter kleiner Mann, der Bier trug, kam ihm entgegen. Er hielt ihn an.

„Verzeihen Sie," stammelte er, „wäre die Künstlerin Fröhlich wohl zu sprechen?"

„Was wollen Sie mit die denn sprechen?" fragte der Mann. „Die spricht jetzt nich, die singt. Hören Sie man mal zu."

„Sie sind wohl der Herr Wirt zum Blauen Engel? Nun, das ist wahrlich recht brav. Ich bin nämlich der Professor Raat vom hiesigen Gymnasium und komme wegen eines Schülers, der hier zu finden sein soll. Können Sie mir vielleicht sagen, wo er ist?"

„Tjä, Herr Professor, denn gehn Sie man gleich 'n bischen in das Hinterzimmer zu die Künstlers, da sitzen die schungen Herrn jä immer ein."

„Sehen Sie wohl," sagte Unrat strafend, „das dachte ich mir. Sie müssen zugeben, Mann, daß das nicht in der Ordnung ist."

„Tjä" — und der Wirt zog die Brauen hoch, „mich is das man puttegal, wer für die Mädchen das Abendbrot bezahlt. Die schungen Herrn haben noch eigens Wein bestellt. Mehr kann unsereiner warraffig nich verlangen. Wenn ich meine Kunden vorn Kopp stoßen will, denn muß ich jä woll was hintenvor kriegen."

Unrat lenkte ein.

„Dann denn, macht gut kier. Woar gehen Sie jetzt nunmehr hübsch hinein, Mann, und holen Sie mir den Burschen heraus."

„Deubel, Herr, gehn Sie selber!"

Aber Unrats Abenteuermut war dahin, er wünschte, er hätte den Aufenthalt der Künstlerin Fröhlich nie entdeckt.

„Muß ich denn da durch den Saal?" fragte er mit Bangen.

„Tjä, das is woll nich anders, un denn in die Stube daachter, wo hier das Fenster von zu sehn is mit die rote Gardine vor."

Er ging einige Schritte mit Unrat gegen den Hintergrund der Diele und zeigte ihm eine ziemlich große, von innen rot verhängte Scheibe. Unrat wollte hindurchspähen; inzwischen kehrte der Wirt mit seinem Bier an die Saaltür zurück und öffnete sie. Unrat eilte herbei, mit ausgestreckten Armen; er bat, mit dem Ausdruck der Not.

„Lieber Mann, so holen Sie mir doch den Schüler heraus!"

Der Wirt, schon drinnen, wendete sich unwirsch um.

„Welcher soll es überhaupts sein. Da sitzen jä drei auf einen Hitmpel . . . Oll Döhsbattel," setzte er hinzu und ließ Unrat stehen.

„Drei?" wollte Unrat fragen; aber er befand sich nun auch schon im Saal, betäubt vom Lärm, blind von dem wütend heißen Dampf, der seine Brillengläser beschlug.

„Tür zu, hier zieht es!" hörte er neben sich rufen. Er tappte erschreckt nach der Klinke, traf sie nicht, und hörte, wie man lachte.

„Hei speelt Blindekoh," sagte dieselbe Stimme.

Unrat nahm die Brille ab; er fand die Tür schon geschlossen, sah sich gefangen und äugte ratlos umher.

Er fühlte nur den Aufruhr um sich und gegen sich. Wie schon alles über ihm zusammenschlug, entdeckte er am Tisch gleich neben sich einen freien Stuhl; er brauchte sich nur zu setzen. Er lüftete den Hut und fragte:

„Sie erlauben vielleicht?"

Eine Weile wartete er auf die Antwort, dann ließ er sich nieder. Sogleich fühlte er sich in der Menge versunken, seiner drückenden Ausnahmestellung enthoben. Niemand achtete im Augenblick auf ihn. Die Musik war wieder [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Pillnitzer Insel.

Gegenüber dem Pillnitzer Lustschloß liegt, von dem breiteren schiffbaren und einem sumpfigen Arme der Elbe umschlossen, die Pillnitzer Insel, auf der früher zum königlichen Jagdvergnügen Fasanen gezüchtet wurden, die aber später ausstarben. Der Oeffentlichkeit war die Insel nicht zugänglich und auch jetzt ist sie nur für die glücklichen Besitzer eigner Ruderboote erreichbar, die sie gern als Picknickplatz aufsuchen. Wie wir erst aus einer Notiz des Dresdner Anzeigers erfuhren, beabsichtigt nun der Besitzer des (in diesem Jahre nicht aufgeschlagenen) Zschachwitzer Elbbades, die Insel zu pachten, um außer einem Elbbade am Strande auch ein Licht- und Sonnenbad, verbunden mit einem Wirtschaftsbetrieb, auf der Insel selbst anzulegen. Gegen diesen Plan soll sich bereits der Landesverein Sächsischer Heimatschutz mit einer Eingabe an das Finanzministerium gewendet haben. Und im Dresdner Anzeiger erhebt Martin Braeß, der verdienstvolle Beschützer und Schilderer unsrer heimischen Tierwelt Einspruch dagegen. Er schreibt:

Wer das Getriebe an den Elbbadeanstalten kennt, der weiß, daß es mit der weihevollen Stille an diesem reizenden Fleckchen Erde, ja mit der ganzen Stimmung der Umgebung, mit einem Schlage für immer vorbei sein wird, falls diese Pläne wirklich ausgeführt werden. Mancher Baum, manches Gebüsch der grünen, reichbewaldeten Insel dürfte dann mit der Zeit verschwinden, namentlich aber würde die reiche Vogelwelt, die hier von jeher ihr Heim aufgeschlagen hat, eine schwere Einbuße erleiden. Die Pillnitzer Insel, die bisher nur ausnahmsweise von einzelnen Menschen betreten ward, kann ja wegen ihrer Unberührtheit so recht als natürliche Vogelfreistätte bezeichnet werden; selbst der recht selten gewordene farbenprächtige Eisvogel ist hier in den meisten Jahren als Brutvogel vertreten. Sollen wir ruhig zusehen, wie diese üppige Pflanzenwelt, wie dies reiche Vogelparadies des stillen Eilandes in kurzer Zeit mehr oder weniger schwinden werden, lediglich aus dem Grunde, weil ein einzelner auf den Gedanken gekommen ist, daß er hier einen Gewinn für sich herausschlagen kann? Irgendein Bedürfnis nach Errichtung einer Badeanstalt gerade auf dieser von der Natur so bevorzugten Insel liegt durchaus nicht vor; es gibt andre Oertlichkeiten genug, die sich recht wohl für solchen Zweck eignen. Und so hoffen wir, daß die zuständige Stelle jenem Pachtgesuch die Genehmigung versagen wird.

Diese Einwände erschienen zunächst auch uns ausschlaggebend. Ehe wir aber zu dieser Frage Stellung nahmen, haben wir die Insel selbst besucht, um an Ort und Stelle das Für und Wider zu erwägen. Auch wir betraten die Insel zum ersten Male, die wir von einem einzigen geschlossenen Baumbestand bedeckt glaubten. Wir waren darum überrascht, auf der Insel ein 30 Scheffel großes prachtvolles Wiesengelände zu finden, das ringsum von einem dichten Baumkranz eingeschlossen ist. Dieser Baumgürtel ist reich an Unterholz. Der wildwachsende Pflanzenbestand wuchert dank der völligen Staubfreiheit urwaldartig üppig, aber leider längst nicht so unberührt wie Herr Braeß glaubt. Holzdiebe haben auch da schon ihr Unwesen getrieben und treiben es noch immer rücksichtsloser. Und immer von neuem mähen Unberufene das fast mannshoch wachsende Gras ab und lassen bei diesen Raubzügen die Hälfte liegen und umkommen. Auch sie gehen beim Wegschaffen ihrer Beute mit dem Baumbestand nicht gerade glimpflich um. Auch Vogelsteller suchen die Insel eben wegen ihrer Einsamkeit gern auf und betrachten die Vogelfreistätte, als die Herr Braeß die Insel erhalten wissen will, als eine Vogelstellerfreistätte. Vor Störungen und Zerstörungen ist also jetzt die Insel weniger sicher, als wenn sie belebt würde. Die Einrichtung eines Licht- und Sonnenbades auf der Insel aber wäre möglich, ohne daß auch nur einem Baum ein Ast geraubt würde.

Wir erkennen die Verdienste des Herrn Braeß um die Erhaltung der heimischen Vogelwelt gern und uneingeschränkt an. In diesem Falle scheint uns aber sein Urteil nur von dieser einen und darum einseitigen Erwägung bestimmt. Ebenso der Förderung wert wie das Wohl der Vögel ist das Wohl der Menschen. Und im Interesse der Menschen der Großstädte wäre es zu begrüßen, wenn die Insel zu einer Stätte der Erholung eingerichtet würde. Eben die Schönheit und Abgeschlossenheit der Insel wäre dabei ein besonderer Vorzug. Ein weiterer wesentlicher Vorteil wäre es, daß dieses ideale Fluß-, Licht- und Sonnenbad für die Bewohner der Dresdner Altstadt sehr leicht zu erreichen wäre. Die bestehenden Einrichtungen dieser Art, das Bilz-Luftbad in der Lößnitz, das Friedrich-August-Bad in Klotzsche-Königswald und die Bäder in Weixdorf und an den Moritzburger Waldteichen sind für den größeren Teil der Dresdner Bevölkerung nur schwierig und unter großem Zeitverlust erreichbar. Die Strandbäder der Elbe, besonders die im Bereiche der inneren Stadt entbehren aller Reize einer freien Landschaft mit ihrer gesünderen Luft. Sie verbinden nicht so das Angenehme mit dem Nützlichen, wie es ein Bad der hier geplanten Art tun würde.

Nun wäre nur die Frage zu erwägen, ob nicht der jetzige Besitzer, der Staatsfiskus, auf der Insel dieses Bad in eigener Regie errichten könnte, oder ob es vorteilhafter ist, dies durch einen Pächter tun zu lassen. Auch in letzterem Falle hätte es der Besitzer in der Hand, auf die Verpachtung nur unter Bedingungen einzugehen, die die landschaftliche Schönheit und vor allem den Baumgürtel der Insel sicherstellen. Er könnte auch auf Bedingungen bestehen, die es unmöglich machen, daß ein Pächter die geplante Anlage nur als eine Gelegenheit betrachtet, sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Bei der Einrichtung eines Wirtschaftsbetriebes kann es sich nur um die Errichtung einiger leichter Holzbauten handeln. Steinbauten sind schon darum unmöglich, weil die Insel Ueberschwemmungsgebiet ist. Diese Holzbauten können aber so geschaffen werden, daß sie die Schönheit der Insel nicht beeinträchtigen.

Gegen den Plan ist also ernsthaft nichts einzuwenden. Es käme nur auf die Art der Ausführung an, und die zu bestimmen, ist der staatliche Besitzer in der Lage. Daß dann die Vogelwelt völlig von der Insel vertrieben würde, ist kaum zu befürchten. Der Baumgürtel bliebe ja unberührt, und die Vögel nisten z. B. auch im Großen Garten, der doch sehr stark belebt ist. Außerdem ist gerade die waldreiche Pillnitzer Gegend nicht arm an Nistgebieten. Entscheidend ist letzten Endes aber die Frage: Wiegen die Vorteile des Plans zum Wohle der Menschen die Nachteile zum Schaden der Vogelwelt auf? Und diese Frage müssen wir bejahen. Wir würden es begrüßen, wenn die Insel, die jetzt nur ein intimer Picknickplatz für glückliche Ruderbootbesitzer ist, in eine Erholungsstätte für die Allgemeinheit umgewandelt würde. Ueber die Ausführung dieses Plans mag der Staat entscheiden.

Jahresberichte als Zeitspiegel.

Die Ungunst der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse Deutschlands spiegelt sich besonders deutlich in den nüchternen Zahlen und Tatsachen der Jahresberichte größerer Unternehmungen, von denen wir schon in mehreren Fällen Notiz nahmen. Auch im Jahresbericht der Urania A.-G. für Kranken-, Unfall- und Lebensversicherung zu Dresden kommt das wieder zum Ausdruck. Nach dem Bericht war die Sterblichkeit im Jahre 1918 wesentlich höher als in den früheren Kriegsjahren. Unterernährung und in ihrem Gefolge auftretende Krankheiten forderten viele Opfer. Namentlich die Grippe-Epidemie brachte unter den jüngeren Versicherten der Gesellschaft zahlreiche Todesfälle, für die rechnungsmäßig nur geringe Reserven bereitstanden. Spiegeln sich in diesen Angaben die Nöte der Bevölkerung, so blieb doch die Gesellschaft davon weniger berührt. Sie erzielte immer noch einen Ueberschuß von 150 000 M. und kann 8 Proz. Dividende gegen 10 Proz. im Vorjahre verteilen.

Bei der Elektrizitätswerke-Betriebs-A.-G. in Riesa haben sich nach dem Jahresbericht die Betriebsergebnisse auch im abgelaufenen Jahre unter der Ungunst der Verhältnisse weiter verschlechtert. Die wesentlich höheren Ausgaben wurden durch die bewilligten Stromsteigerungen bei weitem nicht ausgeglichen. Nur infolge der mit Nutzen ausgeführten Installationsanlagen ist die Gesellschaft in der Lage, den bisherigen Dividendensatz von 5 Proz. weiter zu verteilen.

Auszahlung von Quartiervergütungen.

Für die im Mai d. J. und in den vorhergehenden Monaten untergebracht gewesenen und abgegangenen Einquartierungen und sonstigen Leistungen erfolgt die Anweisung der Vergütungen sowie deren Auszahlung am 23. Juni für die in den Stadtteilen der Altstadt, am 24. Juni für die in den Stadtteilen der Neustadt wohnenden Quartiergeber während der Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Die Anweisung und Auszahlung der Vergütung wird im Bibliotheksaale des Neuen Rathauses — Eingang Ringstraße — 1. Obergeschoß, Zimmer 154, nach Vorlegung der Quartierzettel, die vorher mit größter Gewissenhaftigkeit auszufüllen sind (vergl. die Anweisung auf der Rückseite des Zettels) vorgenommen.

Für Dauerquartiere, das sind solche, die länger als einen Monat benutzt werden, ist außer dem abzurechnenden auch der in den ersten Tagen eines jeden neuen Monats bei der Quartierabteilung des Militär- und Quartieramts, Lüttichaustraße 16, I., Obergeschoß, Zimmer 11, zu beantragende neue Quartierzettel vorzulegen, zu dessen Ausfertigung die Bestätigung des Truppenteils über das Fortbestehen des Quartiers beigebracht werden muß.

Für Einquartierungen und Leistungen, die erst im Juni beendet worden sind, können die Vergütungen erst im Juli d. J. angewiesen und gezahlt werden.

Quartierzettel, die mit den Truppenunterlagen nicht übereinstimmen oder in denselben nicht bescheinigt sind, werden zur späteren Erledigung zurückgewiesen.

Die Auszahlungen werden gegen Abgabe des angewiesenen Quartierzettels von einer im Anweisungsraume (Zimmer 154) geführten besonderen Kasse bewirkt. Der Quittungsdruck auf der Rückseite ist mit Datum und voller Unterschrift (Vor- und Familienname) zu versehen, der Platz für den Betrag jedoch zur Ausfüllung durch den Beamten freizulassen.

Das Mädchen für alles.

Die Dresdner Feuerwehr wurde im Monat Mai bei 33 Bränden zu Hilfe gerufen, und zwar waren es 3 Großfeuer, 9 Mittelfeuer und 21 Kleinfeuer. In 32 Fällen leistete sie Hilfe bei Gasvergiftungen. In 27 Fällen half sie gestürzten Pferden auf die Beine. Einmal befreite sie ein Dienstmädchen aus einem festgeklemmten Fahrstuhl. In 49 Fällen leistete sie Hilfe bei Wasserrohrbrüchen. In 579 Fällen nahm sie Krankenbeförderungen vor. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Dienste. Im ganzen wurde im Monat Mai dieses Mädchen für alles in 681 Fällen zu Hilfe gerufen.

Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion. Morgen Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, Sitzung im Fraktionszimmer.

Lebensmittelverteilung in der Stadt Dresden. Verteilt wird auf die Abschnitte 10 der Karte A ein Pfund Kindergerstenmehl, der Karte B ein Pfund Teigwaren, der Karten C und D ein halbes Pfund Teigwaren. — Drei Pfund Kartoffeln und 300 Gramm Kartoffelwalzmehl werden für die Woche vom 15. bis 21. Juni verteilt. Das Kartoffelwalzmehl, das auf Abschnitt 3 der gelben Kartoffel-Ersatz-Karte B am 12. oder 13. Juni anzumelden ist, wird am 19. Juni ausgegeben. Es kostet 60 Pf. das Pfund. Vom 15. Juni an kosten die Kartoffeln 15 Pf. das Pfund.

Zusammenlegung von Straßenbahnhaltestellen. Sonnabend den 14. d. M. werden außer den bereits bekanntgegebenen folgende weitere Haltestellen eingezogen und für je zwei derselben eine neue etwa in der Mitte der ausfallenden Haltestellen liegende Haltestelle errichtet:

Linie 5: Haltestelle Kamenzer/Luisenstraße und Sebnitzer Straße/Bischofsweg werden eingezogen und durch eine Haltestelle Schönfelder-/Sebnitzer Straße (Fahrtrichtung landwärts) ersetzt.

Linie 6: Eingezogen werden Bismarck-/Kaiser Straße und Bernhardstraße, neu eingerichtet Bismarckstraße.

Linie 9 und 11: Eingezogen werden Nord-/Stolpener Straße und Jägerstraße, neu eingerichtet Nordstraße.

Linie 18: Eingezogen werden Stephanienstraße/Arnoldstraße, neu eingerichtet Stephanienstraße.

Linie 19/21: Eingezogen werden Wettiner-/Könneritzstraße und Weißeritzstraße, neu eingerichtet Hauptmarkthalle.

Die Haltestelle Hertelstraße der Linie 18 wird um etwa 50 Meter stadtwärts verlegt.

Einige Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß der Postverkehr zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland wieder aufgenommen sei. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß nur der Briefverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und dem von den französischen Truppen besetzten Gebiet Westdeutschlands wieder zugelassen ist, daß dagegen ein Postverkehr zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und dem unbesetzten Gebiet Deutschlands sowie dem von den Polen besetzten preußischen Gebiet anderseits nicht besteht.

Post an deutsche Kriegsgefangene in Serbien. An jeden in serbischer Haft befindlichen deutschen Gefangenen kann am 1. und am 14. jeden Monats eine Postkarte geschrieben werden, die in einem Briefumschlag an die Abteilung für Gefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin W 9, Bellevuestraße 6, mit der Aufschrift „Für Serbien" zu richten ist. Wie der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, übermittelt das Zentralkomitee die Karten gesammelt der amerikanischen Mission in Berlin. Von dieser werden sie durch den amerikanischen Kurierdienst unmittelbar dem serbischen Roten Kreuz in Belgrad zugeleitet, das die Weiterleitung an das Kriegsgefangenenkommando in Nisch übernommen hat.

Mit der Lage des Gastwirtsgewerbes beschäftigte sich der Verein der Saalinhaber für Dresden und Umgebung in seiner letzten Jahreshauptversammlung. Aus einem Ueberblick über die Lage des Gastwirtsgewerbes ging hervor, daß voraussichtlich die Kleinen Geschäfte nicht mehr erwerbsfähig bleiben könnten. Wahrscheinlich werde das Tabakhandelsgewerbe in Zukunft vollständig ausscheiden. Auch werde die Zuweisung von Gerste an Brauereien auf das geringste Maß beschränkt, so daß nur noch einprozentiges Bier gebraut werden könne. Außerdem solle der Bierhandel monopolisiert werden und wahrscheinlich würde die Hälfte der Brauer in den nächsten Jahren von der Bildfläche verschwinden. Auch stehe eine Verstaatlichung des Gastwirtsgewerbes bevor. Vorläufig sei auch noch auf keine besseren Ernährungsmöglichkeiten zu warten. Aus der Mitte der Versammlung wurden mehrfach gegensätzliche Ansichten vertreten. Ganz besonders wurde betont, daß der Schleichhandel und die Schieberei aufhören müssen. Aus dem Jahresbericht ging unter anderm hervor, daß der Dresdner Verein sich mit zehn Eingaben an die Behörden gewandt hat, um eine Besserung der Lage des Gastwirtsgewerbes zu erzielen. Die Eingaben betrafen das Tanzverbot, die Polizeistunde, das Versammlungsverbot aus Anlaß der Grippeerkrankungen, die Hilfsaktion für das Saalgewerbe usw. Die Mehrzahl der Eingaben war von günstigem Erfolge.

Eine Betriebsstörung der städtischen Straßenbahn trat gestern vormittag gegen 8½ Uhr ein. Sie war verursacht durch Dampfmangel in der Zentrale infolge schlechter Kohlen und durch die Unterbrechung der Stromzuführung von auswärts. Sie betraf alle etwa vom Großen Garten, dem Pirnaischen Platz und dem Albertplatz westlich liegenden Linien, die vom Westkraftwerk am Wettinerplatz gespeist werden. Nach einer Stunde war die Störung beseitigt.

Zirkus Sarrasani. In den gestrigen Ringkämpfen siegten: Böhm über Löschleitner, Hißmann über Gotsch, im Entscheidungskampf Amelang über Hünig. Der Kampf Fürst gegen Petitjean blieb unentschieden. — Heute abend Protest-Revanchekampf zwischen Böhm und Christensen.

Die Mitgliedschaft Dresden des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes, System Krends, ladet alle Mitglieder sowie Freunde des Systems zu einer Besprechung für Sonnabend den 14. Juni, abends 8 Uhr, nach dem Dresdner Volkshaus, Ritzenbergstraße, ein. Anfragen richte man an A. Althus, Dresden-N., Gehestraße 5, I.

Vorträge über Wohnungswesen. In der Ausstellung für Wohnungsbau, Hermann-Mohl-Straße 5/7, spricht Sonnabend nachmittag 5 Uhr unter Vorführung von Lichtbildern Architekt Dr. Ing. Schubert, Dresden, über „Die Lösung des Wohnungsproblems". Nach dem Vortrag findet eine fachverständige Führung durch die Ausstellung statt.

Vermischte Nachrichten. Wegen Kohlenmangels bleiben die städtischen Volksbäder Annenstraße 37, Kreuzerstraße 9, am Hohenthalplatz und Badweg 1 bis auf weiteres geschlossen.

Prozeß Ledebour.

In der Donnerstagsitzung wurde zwischen dem Gericht und der Verteidigung endlich davon gesprochen, daß nunmehr der Schluß der Beweisaufnahme „absehbar" sei. Die Verteidigung hat zwar noch eine Reihe von Beweisanträgen gestellt, von denen das Gericht einige angenommen hat, aber man kann doch wohl sagen, daß in einer reichlichen Woche die Beweisaufnahme zu Ende geführt werden wird.

Unter den erneuten Beweisanträgen der Verteidigung ist am bemerkenswertesten der Antrag, einen gewissen von Luchta als Zeugen zu laden, der bekunden soll, daß er von Leutnant Fischer den Auftrag erhalten habe, Ledebour bei günstiger Gelegenheit zu erschießen. Rechtsanwalt Rosenfeld begründete den Antrag. Herr v. Luchta sei bei ihm gewesen und habe sich als Zeuge für das beantragte Beweisthema gemeldet. Er sei entrüstet gewesen, als er aus den Zeitungsberichten ersehen habe, daß Herr Fischer in seiner Aussage habe durchblicken lassen, bei den Soldaten sei Neigung vorhanden gewesen, Ledebour zu erschießen. Er wolle nunmehr seinerseits über diesen Punkt in der angegebenen Richtung Aussagen machen. Einen weiteren Antrag der Verteidigung, die Minister Landsberg und Heine, sowie den Staatsanwalt Heiner als Zeugen zu laden, lehnt das Gericht ab. Ebenso verfiel der Ablehnung der weitere Antrag der Verteidigung, die Schutzhaft-Akten heranzuziehen, aus denen hervorgehen werde, daß der mehrfach erwähnte Zeuge Grandke bei der Besetzung der Reichsdruckerei als Agent der Regierung fungiert habe. Die Staatsanwaltschaft beantragt, Eugen Ernst als Zeugen zu laden.

Die Aussagen des Zeugen Dittmann, in dessen Vernehmung fortgefahren wurde, sowie des Zeugen Brandenburg brachten nichts wesentlich Neues. Dittmann sprach sich weiter über die Vorgänge am 24. Dezember und über die Ursachen aus, die seiner Meinung nach zu diesen Vorkommnissen geführt haben. Seine Aussagen waren für den Angeklagten im allgemeinen entlastend.

Der Zeuge Brandenburg ist auf sein Gesuch hin bei der Volksmarinedivision im Marstall eingestellt worden. Wenn Ledebour im Marstall sprach, dann ist von ihm immer zur Ruhe gemahnt worden. Einmal sagte er in sehr wirkungsvoller Weise, es sei genug Menschenblut geflossen und die Division dürfe dazu nicht beitragen, daß nun mehr auch in Berlin Menschenblut fließe. Seine Reden haben nicht bei allen Angehörigen der Division Anklang gefunden. Der Zeuge hatte den Eindruck, daß sie einem großen Teil der Marinedivision zu maßvoll waren. Bewaffnet waren die Leute gut. Wer einen Ausweis der U. S. P. D. vorzeigte, wurde zugelassen und erhielt auch Waffen. An der Waffenverteilung hat sich Ledebour nie beteiligt.

Das Gericht vertagte sich sodann auf Freitag 9 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Erhöhung der Kohlenpreise.

Essen, 11. Juni. W. T. B. meldet: In der heutigen Versammlung der Zechenbesitzer wurden die Richtpreise für die Zeit vom 16. d. M. bis Ende Juli festgesetzt und für Kohle im allgemeinen um 10 M. und für Koks im allgemeinen um 15 M. für die Tonne erhöht. Für Nußkohle beträgt die Preiserhöhung 11 M. und für minderwertige Brennstoffsorten (Schlammkohle, Mittelprodukte, minderwertige Feinkohle, Kokskrus usw.) 2,50 M. für die Tonne. Der Preis für Preßkoks 1—8 erhöht sich um 18 M. Für Briketts stellen sich die Richtpreise unter Berücksichtigung einer neuen Erhöhung des Frachtpreises um 11,75 M. die Tonne höher als die Maipreise. Dieser Beschlüssen sind Verhandlungen mit den Führern der Bergarbeiterverbände vorausgegangen, welche die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung von durchschnittlich 2 M. je Mann und Schicht ergeben haben. Bei der mißlichen Lage, in der sich die seit Monaten schon unter denkbar ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Zechen befinden, konnten sie die Lohnerhöhung nicht ohne eine entsprechende Aufbesserung der Preise vornehmen. Der Umfang dieser Preiserhöhungen ist das Ergebnis eingehender Verhandlungen und sorgfältiger Berechnungen. Die Beratungen über den Kohlenpreis brachten noch kein Ergebnis. Sie sollen fortgesetzt werden.

---

gegangen; seine Nachbarn sangen mit. Unrat putzte seine Brillengläser und trachtete sich zurechtzufinden. Durch den Qualm der Pfeifen, der Leiber und der Grogglöser sah er zahllose Köpfe, die alle die gleiche, dumpfe Seligkeit besessen hielt, hin und her schwanken, wie die Musik es wollte. Sie waren von Haar und Gesicht brandrot, gelb, braun, ziegelfarben, und das Schaukeln dieser von Musik in das Triebleben zurückgebannten Gehirne ging wie ein großes, buntes Tulpenbeet im Winde durch den ganzen Saal, bis es sich, dahinten, im Rauch verfing. Dahinten durchbrach nur etwas Glänzendes den Rauch, ein sehr stark bewegter Gegenstand, etwas, das Arme, Schulfern oder Beine, irgend ein Stück helles Fleisch, bestrahlt von einem hellen Reflektor, umherwarf und einen großen Mund dunkel aufriß. Was dieses Wesen sang, vernichtete das Klavier, zusammen mit den Stimmen von Gästen. Aber es dünkte Unrat, als sei die Frauensperson selbst anzusehen wie ein Gekreisch. Ein Laut, dünn und von keinem Donner totzumachen, ging manchmal von ihr aus.

Der Wirt stellte ein Glas vor ihn hin und wollte weiter. Unrat hielt ihn am Rock fest.

„Aufgemerkt nun also, Mann! Ist jene Sängerin etwa das Fräulein Rosa Fröhlich?"

„Tjö, das is sie nu woll. Nu genießen Sie es man, daß Sie da sind."

Und der Wirt machte sich los.

Unrat hoffte gegen alle Vernunft, sie möchte es nicht sein, der Schüler Lohmann möchte nie den Fuß in dies Haus gesetzt haben, damit Unrat des Handelns überhoben wäre. Es zeigte sich ihm jäh die Möglichkeit, das Gedicht in Lohmanns Aufsatzheft sei reine Poesie, der in der Wirklichkeit nichts entspreche, und die Künstlerin Fröhlich existiere gar nicht. Unrat klammerte sich an diesen lustigen Glauben, wunderte sich, daß er so spät dazu gekommen war. Er nahm einen Schluck Bier. (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftsbewegung.

Bewegung der Ratsaushilfskräfte.

Eine von etwa 800 Personen besuchte, vom Verband der Bureauangestellten, Ortsgruppe Dresden, einberufene und am Mittwoch im großen Saale des Gewerbehauses abgehaltene Versammlung der beim Rate zu Dresden beschäftigten Aushilfskräfte befaßte sich nach einem einleitenden Vortrage Hellmuth Lehmanns eingehend mit den Gehaltsverhältnissen und nahm folgende Entschließung an:

„Die am 11. Juni 1919 im Gewerbehaus versammelten Hilfskräfte des Stadtrates haben davon Kenntnis genommen, daß dieser den vom Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Ortsgruppe Dresden, gestellten Forderungen nur zum Teil Stattgegeben hat. Die Versammelten erkennen den Verband der Bureauangestellten als ihre Interessenvertretung ausdrücklich an; sie verlangen, daß alle Verhandlungen nur mit ihm geführt werden. Sie beauftragen den Verband der Bureauangestellten, gemeinschaftlich mit ihren Vertrauensleuten neue Forderungen auszuarbeiten und diese dem Stadtrate zur Anerkennung zu unterbreiten. Sie verpflichten sich, einmütig für diese Forderungen einzustehen und sich ihre Anerkennung mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zu erkämpfen. An die Stelle der jetzt bestehenden Vertrauensleute treten nach vollzogener Wahl die Angestelltenausschüsse. Diese haben in allen wirtschaftlichen Fragen mit dem Verbande der Bureauangestellten gemeinschaftlich zu arbeiten."

Tarifvertrag im Steindruckgewerbe.

Für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe ist zum ersten Male ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, mit der Maßgabe, daß die Unternehmer nur organisierte Gehilfen beschäftigen, Gehilfen nur bei organisierten Unternehmern Stellung nehmen dürften. Die Arbeitszeit ist täglich acht, Sonnabends sieben, an den Vorabenden der großen Feste und vor Neujahr vier Stunden. Feiertagsbezahlung ist festgelegt auch für Akkordarbeiter; an Ferien erhalten Gehilfen bei einjähriger Beschäftigungsdauer in einer Firma vier Tage, bei drei Jahren sechs Tage, bei zehn Jahren neun Tage, Lehrlinge nach einjähriger Lehrzeit drei Tage. Für Ueberstunden sind wochentags 25 Prozent Zuschlag auf den Gesamtlohn, Sonn- und Feiertags 75 Prozent vorgesehen. Insgesamt dürfen von einem Gehilfen im Jahre nicht mehr als 50 Ueberstunden geleistet werden. Am schwierigsten waren die Verhandlungen über die Regelung des Lohnes. Die Gehilfenvertreter waren sich bewußt, daß das Steindruckgewerbe im allgemeinen keine Kriegsgewinne erzielt hatte, die Unternehmervertreter erkannten rückhaltlos die Notlage der Gehilfen an. Es wurden zunächst folgende Grundlöhne als Mindestlöhne festgelegt; im ersten Jahre beim Lehrprinzipal 40 M., im zweiten Jahre nach der Lehrzeit 45 M., sodann bis zur Vollendung des 21. Jahres 50 M., vom 21. bis 24. Jahre 55 M. und über 24 Jahre 60 M. Auf diese Grundlöhne wird eine allgemeine Teuerungszulage von 25 Prozent gelegt, die ab 1. Juni d. J. zur Auszahlung gelangt. Dazu wurden vier Staffeln aufgestellt für Städte von über 25 000 bis 100 000 Einwohnern mit 7½ Prozent Zuschlag, über 100 000 bis 400 000 Einwohnern 15 Prozent, über 400 000 bis 800 000 Einwohnern 20 Prozent und über 800 000 Einwohnern 25 Prozent Zuschlag. Durch besondere, nicht im Tarif selbst festgelegte Vereinbarung erhalten alle über 24 Jahre alten Gehilfen eine Erhöhung ihres Gesamtwochenverdienstes von mindestens 10 M. Zulagen, die nach dem 15. April 1919 gegeben worden sind, können bis zu 5 M. auf diese Erhöhung in Anrechnung gebracht werden. Der Tarif wurde auf ein Jahr festgelegt.

Mit dem Ergebnis der Tarifverhandlungen befaßte sich gestern eine starkbesuchte Versammlung der Lithographen und Steindrucker Dresdens. Den Bericht erstattete der Vertreter des Zentralausschusses Paul Barthel. Nach ausführlicher Aussprache wurde in geheimer Abstimmung mit 181 gegen 88 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen der Tarifvertrag angenommen.

Verbandstag der Glasarbeiter.

Den Redaktionsbericht gab Redakteur Groß, der darauf hinwies, daß Anträge vorlegen, die einen Ausbau des „Hochgenossen" wünschen. Den Bericht des Ausschusses erstattete Weig, der erklärte, daß der Hauptvorstand den Ausschuß bei verschiedenen wichtigen Fragen ignoriert habe. Im übrigen müsse anerkannt werden, daß der Hauptvorstand seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat. Den Kassenbericht gab ebenfalls Weig, der eine einwandfreie Kassenführung bestätigt und betont, daß auch die Kassenverwaltung in bester Ordnung sei.

In der Diskussion über die Berichte wurde gewünscht, den Briefwechsel während des Krieges zwischen den Glasindustriellen und dem Hauptvorstande in Buchform herauszugeben, da dieser ein historisches Dokument für den Klassenkampf sei. — Nicht Abschaffung der Gauleiter, wie es ein Antrag verlangt, sondern Verkleinerung der Gaue und Anstellung weiterer Gauleiter sei notwendig. Ferner wurde eine bessere Formulierung der Protokolle gewünscht. Die Kriegspolitik der Generalkommission, die Einigung des Proletariats, das Rätesystem füllten die weitere Debatte aus. Nach den Schlußworten der Berichterstatter wurde eine fünfgliedrige Kommission zur Regelung der Beamtengehälter gewählt.

Dann sprach der zweite Vorsitzende Grünzel über die Tarifgemeinschaften innerhalb des Glasarbeiter-Verbandes. Vor dem Kriege bestanden 44 Einzeltarife; wäre der Krieg nicht dazwischengekommen, so bestünde vielleicht heute schon ein Reichstarif. In den Städten will man die Tarifgemeinschaften abschaffen, auf dem Lande hingegen beibehalten. Der Glasarbeiterverband hat durch die Tarifgemeinschaft Erfolge erzielt wie keine andre Gewerkschaft. Die Unternehmer sind heute eher bereit, Tarifverträge abzuschließen, weil sie besser dabei fahren als in einer tariflosen Zeit. Die Akkordarbeit haben die Kollegen abgelehnt und dabei muß es auch bleiben. Der Reichstarif muß kommen.

In der Diskussion stellten sich alle Redner, außer den Berlinern, auf den Boden der Tarifgemeinschaften.

Verbandstag der Maschinisten und Heizer.

Bei der Beratung der Satzungsänderung wurden Bestimmungen gewünscht, die verhindern, daß durch Uebertritte die Unterstützungskassen ausgeraubt werden. Der Kampfcharakter der Organisation müsse gewahrt werden. Mehrfach wurde verlangt, daß die Streik- und Gemaßregeltenunterstützung ausgebaut, dagegen die Kranken- und Erwerbslosenunterstützung aufgehoben werden sollen. Zu diesem Zwecke wurde auch ein besonderer Antrag eingebracht.

Bei der Beratung einzelner Anträge stellte Wilh. Müller, Spandau, den Antrag, aus der Hauptkasse der Zentrale für die Revolutionskasse 1000 M. zu überweisen. Weidemann, Hamburg, wendete sich gegen den Antrag, die Verbandsangestellten jedes Jahr neu zu wählen. Das sei nicht zweckmäßig. Ein weiterer Antrag will, daß die Verbandszeitung in einer „unabhängigen" Druckerei hergestellt wird. Auch hier platzten die Gemüter aufeinander, aber sachlich.

Leben · Wissen · Kunst.

Vortragskunst.

„VoKA" — unter dieser Marke sollen in Dresden Volkskunst-Abende eingerichtet werden, die reine Erlebnisse der Kunst im Volke lebendig machen wollen durch Darbietungen erster Künstler. Man ist nachgerade etwas skeptisch geworden gegen Einrichtungen mit dem Vorwort „Volk": oft wird damit ein freundliches Herabsteigen auf ein anspruchsloseres Niveau bemäntelt oder reklamehaft eine Konjunktur ausgenutzt. Wie anders aber wirkte dieser Abend am Donnerstag im Künstlerhaus auf uns ein! Solchem Geiste, der im vollkommenen Gewande edelster Kunst uns Menschheitsideen von schöpferischer Wirkung entgegenweht, muß tatkräftige Unterstützung von jedem gebracht werden, dem daran liegt, heute geistig-lebendige Kräfte über primitive Nöthelten Herr werden zu lassen. Der Abend war auf einen ernsteifenden pazifistischen Ton gestimmt; gegen das Gewaltprinzip säumte es sich in Dichtungen von Polgar, Kraus, Bernhard, Juskiner, Herwegh, Strindberg auf, bald mit leidenschaftlichen Anklagen, mit Ekel, bald mit mutiger Hoffnungskraft im Glauben an tiefste Menschlichkeit. Alfred Meierle trug vor. Ich zwinge mich, ruhig sachlich über seine Art zu berichten; er ist nämlich von der Art, daß ein Begeisterungsfähiger unfehlbar enthusiasmiert wird und dann sagt: „O, du kommender genialer begnadeter Erlöser des Geistes im Kunstwerk! Für uns: Lauschen, Schweigen, Versinken im Nacherleben — hernach gestärktes Hinsteten vor die Wirklichkeit . . ." Also, kritisch-kühl betrachtet: Alfred Meierle (gesperrt drucken soll man aber seinen Namen!) spricht mit vollkommen technischer Beherrschung seiner tönenden Stimmmittel, dazu mit Überlegen einfacher Gliederung, mit voller innerer Beherrschung der Stille. Strindbergs Friedensnovelle, frei erzählt, ließ uns an Milans unvergeßlich-einfache Kunst denken; dazu fühlte man bei dem Vortragenden ein — man möchte sagen — ethisches Verhältnis zum tiefsten Kern der Dichtungen. Zwischen den Rezitationen las der Schriftsteller Rudolf Leonhard eine eigene Abhandlung: Der Kampf gegen die Waffe, abgefaßte, ganz und gar richtige Gedanken. E. B.

Dresdner Kalender.

Theater am 14. Juni. Opernhaus: Fra Diavolo (7). — Schauspielhaus: Don Carlos (5). — Albertheater: Die Schmetterlingsschlacht (7½). — Residenztheater: Die Förster-Christl (7½). — Zentraltheater: Ein Ehemann, der alles weiß (7).

Eine staatliche Theater- und Musikhochschule in Dresden? Am Mittwoch fanden in Dresden Verhandlungen über die Errichtung einer staatlichen Musik- und Theaterhochschule statt. Die Regierungsvertreter wiesen auf die schwierige finanzielle Lage des Landes hin, erklärten sich aber bereit, die Pläne zu unterstützen und der Hochschule die Räume im Taschenberg-Palais zur Verfügung zu stellen. Die Finanzfrage ist noch nicht endgültig entschieden.

Sportkartell.

Arbeiterturnerbund. Turnwarte und Vorturner, die am Kreisturnkursus teilnehmen, treffen sich am 14. Juni, nachmittags 5½ Uhr, im Volkshaus. Abendwanderung mit den auswärtigen Turngenossen und anschließend Vortrag des Kreisturnwarts Hanft. — Radeberg. Jugendabteilung. 15. Juni: Halbtagstour (Erlmannsdorf, Dittersbach, Schöne Höhe). Abmarsch früh 6 Uhr vom Pillnitzer Hof. — Jeden Freitag, 8 Uhr: Männerriegenturnen. — 4. Gruppe. 15. Juni in Rippien: Barlauf. 8 Uhr: Bannewitz—Welschhufe; 4 Uhr: Sieger—Kleintharsdorf. Fußball: 8 Uhr: Mockritz—Rippien. — 20. Juni, 8 Uhr: Gruppenversammlung im Gasthof Bannewitz. Bericht vom Bundesturntag. — Gorbitz. 14. Juni, 8 Uhr: Außerordentliche Generalversammlung bei Hoffmann.

Arbeiter-Radfahrer-Bund. Gau 15. Sonntag, 10 Uhr: Gautag im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Bericht des Gauleiters und Kassierers über die abgelaufene Geschäftsperiode. 2. Bericht des Bundesvorsitzenden Fischer Offenbach über die Lage des Bundes. 3. Wahl des Gauleiters. 4. Aufstellung der Delegierten zum Bundestag. 5. Anträge. 6. Allgemeines. — Dresden. 15. Juni: Bezirksausfahrt (Tagestour) nach Großenhain, zurück über Meißen. Abfahrt früh 6 Uhr vom Kaiser-Wilhelm-Platz. Hin und zurück 80 km. Nachmittag 5 Uhr geselliges Beisammensein mit den Delegierten des Gautages in der Frischauf-Schänke.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz. Druck und Verlag: Naben & Romb, Dresden.

Telesph. 14 380 Linien 5 u. 7
Tägl. Tymians Thalia Theater
Göttitzer Str. 6 Anfang 8½ Uhr Göttitzer Str. 6
Sonntags nur 7½ Uhr.
Alle Vorzugskarten nur wochentags gültig.

Bestimmungen für die Gründung der Einwohnerwehr, Dresden.

1. Aufgabe der Einwohnerwehr ist, den Schutz der Dresdner Bevölkerung gegen die durch das anwachsende Verbrechertum entstehende Gefahr für Leben und Eigentum, bewaffneten Aufruhr, Plünderung und Vandalismus abzustellen.

2. Die Einwohnerwehr hält sich von politischen Zielen und Bestrebungen fern.

3. Die Wehr wird aus den waffenfähigen Männern aller Kreise der Stadt gebildet, die auf dem Boden der Ordnung stehen und Gewaltakte ablehnen. Besonderer Wert wird auf die Teilnahme der Arbeiterschaft gelegt. Die Beteiligung erprobter Frontkämpfer ist besonders erwünscht.

Bei Auswahl und Bewertung der Vertrauenswürdigkeit sind die örtlichen Berufsorganisationen, Gewerkschaften und Gewerkschaftskartelle zur gutachtlichen Aeußerung heranzuziehen.

Die Mitglieder der Wehr sollen möglichst nicht unter 25 Jahre alt und durchaus vertrauenswürdig sein.

4. Die Einwohnerwehr untersteht dem Rate der Stadt. Anforderung und Einsatz der Wehr bei Ausschreitungen, Plünderungen, Aufruhr usw. erfolgt auf Anordnung der örtlichen militärischen Behörden im Einvernehmen mit dem Stadtrat. Nötige Verstärkung der örtlichen Polizei durch die Wehr ordnet der Stadtrat selbständig an.

5. An der Spitze der Wehr steht der „Führer der Einwohnerwehr, Dresden". Er wird für seinen Dienst vom Oberbürgermeister verpflichtet und von der Kreishauptmannschaft bestätigt.

Er ist dem Rat der Stadt unmittelbar für die Organisation der Wehr, ihre stete Bereitschaft, Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung verantwortlich.

Er bildet im Stadtrat das Dezernat „Einwohnerwehr".

6. Die Einwohnerwehr wird im Anschluß an die örtlichen Polizeibezirke zunächst in drei Wehrbezirke gegliedert.

Wehrbezirk Dresden-Neustadt umfaßt die gesamte Neustadt mit den Polizeibezirken: XIX, XV, XIII, IX, XXIV, VIII, III.

Wehrbezirk Altstadt-West die Polizeibezirke: XX, XXII, XXI, IV, VII, I, XVI, XXIII, X.

Wehrbezirk Altstadt-Ost die Polizeibezirke: II, V, VI, XXV, XI, XII, XIV, XVII, XVIII.

Jeder Wehrbezirk wird in vier oder mehr Kompaniebezirke eingeteilt.

7. An der Spitze eines Wehrbezirks steht der Wehrführer, eines Kompaniebezirks der Bezirksleiter.

Als Wehrführer oder Bezirksleiter sind kampferprobte ehemalige Offiziere des Aktiven- oder Beurlaubtenstandes oder ehemalige Unteroffiziere vom Führer der Einwohnerwehr anzustellen und zu verpflichten.

Die Anstellung und Verpflichtung der Gruppenführer und Mannschaften ist Sache der Unterführer. Die Verpflichtung aller Ehrenämter erfolgt durch Handschlag und Unterschrift eines Verpflichtungsscheines.

8. Wehrbezirke und Kompanien haben über alle ihren Verbänden angehörenden Mitglieder genaue Listen zu führen.

9. Wehrführer und Bezirksleiter organisieren nach den Weisungen des Führers der Einwohnerwehr ihre Bezirke und Kompanien.

Sie sind dem Führer der Einwohnerwehr für stete Bereitschaft ihrer Formation, ihre Bewaffnung, Ausrüstung und deren gewissenhafte Aufbewahrung verantwortlich. Sie haben die Ausbildung in ihren Verbänden zu leiten. Sie treffen die Vorbereitungen für das Auftreten ihrer Mannschaften innerhalb ihrer Bezirke.

Sie sind zur fortdauernden Werbetätigkeit verpflichtet.

Sie führen über Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände fortlaufende Listen.

10. Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände werden durch die Kreishauptmannschaft beim Generalkommando angefordert.

Als Bewaffnung ist für jeden Mann vorzusehen: Gewehr mit der nötigen Munition, Seitengewehr. An Ausrüstung: Stahlhelm, Leibriemen mit Koppelzeug, Patronentaschen. Jeder Mann trägt im Dienst am linken Arm eine gelbe Armbinde.

11. Abfindung der Wehrmannschaften: Jeder Wehrmann erhält für den Tag seiner Dienstleistung eine Abfindung in Höhe von M. 8.50.

Auch Ueberstunden werden vergütet.

Bei Gesundheitsstörungen infolge des Dienstes wird unentgeltliche Lazarett- oder ärztliche Behandlung, Lieferung von Kranken- und Verbandmitteln, Dienstbeschädigten- und Hinterbliebenen-Fürsorge vom Reich oder von der Stadt übernommen.

Sämtliche Mitglieder der Wehr werden gegen jeden der Stadt zur Last fallenden Schaden, der ihnen aus ihrer Tätigkeit zufällt, versichert. [386]

Der Rat der Stadt Dresden.

Aus diesen grundsätzlichen Bestimmungen geht zweifelsfrei hervor, daß die Einwohnerwehr nichts anderes als eine aus der gesamten Einwohnerschaft Dresden gebildete Verstärkung der Polizeimacht darstellt. Im Zusammenarbeiten mit der Polizei sollen die Einwohner Dresdens an der Bekämpfung des Verbrechertums und der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Gebiete der Stadt mitwirken.

Die Einwohnerwehr ist keine Regierungstruppe, sie verfolgt keine reaktionären oder sonstigen dunklen politischen Ziele. Jeder, der der Ordnung, der ruhigen Entwicklung aller Lebensverhältnisse in unsrer Stadt nicht feindselig gegenübersteht, ist der Wehr als Mitglied willkommen. Die Wehr bildet einen organisierten Selbstschutz aller Einwohner gegen jede Bedrohung des Lebens und Eigentums aus. Jeder ordnungsliebende Mann ist zu diesem Selbstschutz, mithin zum Beitritt zur Einwohnerwehr in seinem eigenen und im Interesse seiner Familie verpflichtet.

Die Werbetätigkeit setzt sofort ein. An alle auf dem Boden der von den städtischen Körperschaften über die Einrichtung der Wehr erlassene Bestimmung stehenden Männer unsrer Stadt ergeht der Ruf, sich zum Eintritt in die Wehr zu melden. Hat er keine Gelegenheit, sich von Werbemännern eintragen zu lassen, so richte er seine Beitrittserklärung an das Geschäftszimmer der Einwohnerwehr im Neuen Rathause. Nötig sind folgende Angaben: Vor- und Zunamen, Beruf, Wohnung, ob gedienter Soldat oder ungedient, bei welcher Waffengattung und in welchem Dienstgrade.

Einwohnerwehr Dresden.

Nährmittel-Verteilung.

§ 1. Von den für die Stadt Dresden auf die Zeit vom 8. Juni bis 5. Juli 1919 ausgegebenen Nährmittelkarten werden beliefert:

a) Abschnitt 10 der gelben Nährmittelkarte A mit 1 Pfund Kindervorkostmehl,
b) Abschnitt 10 der roten Nährmittelkarte B mit 1 Pfund Teigwaren,
c) Abschnitt 10 der grünen Nährmittelkarte C mit ½ Pfund Teigwaren,
d) Abschnitt 10 der blauen Nährmittelkarte D mit ½ Pfund Teigwaren.

§ 2. Die Abschnitte sind in einem Kleinhandelsgeschäft am 13. oder 14. Juni 1919 anzumelden und vom Geschäftsinhaber in der bisherigen Weise aufgerechnet und verpackt der zuständigen Meldestelle am 16. oder 17. Juni 1919 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 3. Als Meldestellen sind eingerichtet:

a) für die Großbetriebe des Kleinhandels, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. b. H. in Dresden und die Mitglieder des Einkaufsvereins Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler in Dresden:

die wiederholt bekanntgegebenen Stellen:

b) im übrigen die Firmen:

Wachs & Mühner, Waßgäßchen 4
Rostack & Lasdemann, Kleine Teichgasse 3
Brumann & Co., Königsbrücker Straße 3
Merbitz & Mechler, Teplitzerstraße 11
Holm Jumpe, Josephinenstraße 2
Adolf Schreiber, Arkusstr. 18
Hugo Schönberg, Wettinerstraße 50
Bruno A. Hoffmann Nachf., Wintergartenstraße 12
Schröder & Co., Kl. Packhofstraße 57
Max Seipert, Förstereistr. 19
Moritz Hennig & Co., Ostraallee 30.

§ 4. Die Abgabe an die Verbraucher darf nicht vor dem 20. Juni 1919 erfolgen.

§ 5. Der Preis bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt 77 Pf. für 1-Pfund-Paket, 40 Pf. für ½-Pfund-Paket Kindervorkostmehl, bei Teigwaren für Wasserware aus 80prozentigem Mehl 70 Pf. für 1 Pfund Teigröhren, 66 Pf. für 1 Pfund Teigdrehnbruch, Schnittnudeln und Suppenteige, für Wasserware und Ausgugsmehl 90 Pf. für 1 Pfund Teigröhren, 88 Pf. für 1 Pfund Schnittnudeln und Suppenteige, 86 Pf. für 1 Pfund Teigdrehnbruch.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft. Die Bestimmungen in § 3 der Bekanntmachung vom 12. November 1918 bleiben in Kraft. [1188

Dresden, am 12. Juni 1919. Der Rat zu Dresden.

Nährmittel-Verteilung.

§ 1.

Von den für die Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt auf die Zeit vom 8. Juni bis 5. Juli 1919 ausgegebenen Nährmittelkarten werden beliefert:

Abschnitt 1 der weißen Nährmittelkarte A mit 1 Pfund Grieß,
" 1 " hellbraunen " B " 1 " Suppen,
" 1 " hellblauen " C " ½ "
" 1 " hellgrünen " D " ½ "

§ 2.

Die Abschnitte 1 sind in einem Kleinhandelsgeschäft am 14., 16. oder 17. Juni 1919 anzumelden und vom Geschäftsinhaber in der bisherigen Weise aufgerechnet und verpackt bis zum 18. Juni 1919 an den zuständigen Gruppenführer abzugeben.

Die Geschäftsführer der Verkaufsstellen des Konsumvereins Vorwärts für Dresden und Umgegend haben die Abschnitte 1 bis zu dem gleichen Zeitpunkte an die Hauptgeschäftsstelle des Konsumvereins Vorwärts in Dresden abzuliefern, die sie sodann bis zum 20. Juni 1919 an die Amtshauptmannschaft weiterzugeben hat.

Nachanmeldungen sind ausgeschlossen.

§ 3.

Die Gruppenführer haben die Abschnitte 1 nach vorherhiger Prüfung bis zum 19. Juni 1919 an die Gemeindebehörde ihres Wohnsitzes und die von den Gemeindebehörden ausgestellten Bescheinigungen bis zum 20. Juni 1919 an ihre zuständige Bezugsvereinigung einzusenden, die die Bescheinigungen gesammelt bis zum 21. Juni 1919 an die Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt weitergibt.

Nachanmeldungen finden keine Berücksichtigung.

§ 4.

Die Abgabe der zugeteilten Nährmittel durch die Geschäftsinhaber an die Verbraucher darf nicht vor dem 21. Juni 1919 erfolgen.

§ 5.

Die Anmeldung der Nährmittelkarten-Abschnitte für die Pfleglinge der Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten sowie Sanatorien hat wie bisher gemäß § 8 Absatz 1 und 2 der Bekanntmachung vom 10. Januar 1918 zu erfolgen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft.

Dresden, den 12. Juni 1919.

Die Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt.

Buttersammelstellen.

Die an sich bis Montag den 16. Juni 1919 bei der Amtshauptmannschaft einzureichende Butterbedarfsanzeige ist bereits für Sonnabend den 14. Juni 1919 bei der Amtshauptmannschaft einzureichen. [141

Dresden-A., den 12. Juni 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Deuben.

Die amtliche An- und Verkaufsstelle für getragene Kleidungsstücke sowie Schuhwaren befindet sich hier, Dresdner Straße 50, gegenüber dem Rathaus.

Sie ist geöffnet von 3 bis 7 Uhr nachmittags. [1088

Deuben, am 17. Mai 1919. Der Gemeindevorstand.

Zur Reisezeit
Frauentropfen
Pulver und Tee, Dusche, Spritze, Spülkannen, Spülmittel, Monatsbinden, sämtl. Gummiwaren empfiehlt billigst
Sanitätshaus Frauenheil
Prager Straße 45
Wilsdruffer Str. 24, Pirnitzer Str. 19
Damenbedienung separat. [1181

Großes Lager aller Sorten
Pappen
in allen Stärken
auch Pack-Lederpappen
M. & R. Zocher
Gr. Plauensche Str. 24.

Gummiwaben
Wilhelm Heusinger
Am See 37

Metall Einkaufsstelle
17 Rosenstr. 17
kauft noch Messing, Kupfer, Blei, Blanzinn, Zinn, Silber, Gold, Platin, Abfälle und Gegenstände. [b 1280

Einkauf u. Tausch
von Altmaterial, Fell, Lumpen
Otto Friebel
Ziegelstraße 13.

Für Hausierer!
Für Marktreisende!
Großhandlung
Für Wiederverkäufer!

Annähfüße
pr. Baumwolle.
Annähen auf einer Spezialmaschine gratis. [b 1306
H. Richter
eigene Strumpffabrik
Rosenstrasse 47
Gute Annahmestelle.
Dienst 26, 28, 13, 7, 13.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Prinzeß-Theater
Lichtspiele
Pragerstr. 52

Das Tagesgespräch von Dresden
bildet der große Sitten-Film
Moral und Sinnlichkeit
von Dr. Paul Meißner und Georg Jacoby.
In den Hauptrollen:
Erika Gläßner, Hanna Ralph, Käthe Dorsch, Paul Otto, Harry Liedtke, Hermann Thimig, Karl Auen, Grete Kupfer. [s 179]
Anfang der Vorstellungen: 4, 6 und 8 Uhr.

UT Licht-Spiele
Dresden-A., Waisenhausstr. 22. Fernspr. 17 307.
Dämmerung des Todes
Großes Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle: Pola Negri.
Ein intimes Souper
Lustspiel in 3 Akten
mit Ortrud Wagner, Leo Peukert u. Herbert Paulmüller.
Vorführungszeiten: [s 179]
Sonn- und wochentags von 4 bis 11 Uhr.

Fata Morgana
Lichtspiele
Breite Strasse 3 n Fernruf Nr. 23 671
Großer Sensationsfilm für Dresden!
Arme kleine Eva
Schauspiel in 6 Akten
nach dem bekannten Roman von
Paul Langenscheidt.
In den Hauptrollen:
Alice Dagny, Willi Kleinoschegg, Hans Wahlberg } vom Residenz-Landestheater Dresden.
Besonders gewählte Künstlermusik.

Ab Donnerstag:

Harry Higgs
(Hans Mierendorff)
in seinem neuesten Detektiv-Abenteuer: [s 179]
Eine Nacht im Fremdenzimmer.
Albert Paulig im dreiakt. Lustspiel:
Die Dame im Schaufenster.
Vaterland-Lichtspiele
Freiberger Plätz 20.

DKH DKH
Sonnabend, 14. Juni 6½—10 Uhr
Die goldene Brücke. Detektivkriminalfilm in 5 Akten.
Die Hochzeitsreise.
Lustspiel in 3 Akt. von Barbara v. Laxber. Hauptrolle: Arnold Rieck. [s 180]
Drei-Kaiser-Hof
Nordstraße 7, 15, 21 — Nordstraße 7, 13, 27

Kino Briesnitz.
Morgen Sonnabend und Sonntag
der zu Recht Sensation erregende Film: Der Musikanten-Adel.
Dramen in vier Akten. Hauptrolle: Hedy Gerger. Spannende, packende Handlung. Außerdem Wiesentäler-Gebirgsfilm und Neuheiten.

Astoria-Lichtspiele
Scheffelstraße 31.
Ab Freitag bis mit Montag:
Artur Imhoff
nach dem Roman von Hans Land in 6 Akten
mit Lotte Neumann und Erich Kaiser-Titz.
Das Gänschen vom Lande.
Köstliches Lustspiel in 3 Akten mit Rita Clermont.
Ab Dienstag bis mit Donnerstag:
Das Mitternachtsschiff
mit Stuart Webbs. [s 180]

MUSENHALLE
Dresdn. Südvor. Reisewitzer Str. 12. Straßenbahnlinien 7, 16, 28
Täglich 7½ Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen!
Der Geigerfriedel.
Singspiel in 4 Akten n. Ch. Birch-Pfeiffer. Sonntags 2 Vorstellungen. [s 176]
Im Ballsaal Sonntag und Dienstag:
Oeffentlicher Tanz
(Die neuesten Tänze.)
Dienstag abend 6½ Uhr im herrlichen Garten:
Eröffnungs-Militär-Konzert.

Königshof-Theater
Täglich 7½ Uhr: [s 178]
Sah ein Knab' ein Röslein stehn
Singspiel aus Goethes Jugendzeit in 3 Akten von Willi Jacoby. Musik mit Benutzung von Volksliedern von Heinr. Spangenberg.

Ein großer Tag bei SARRASANI!
Der mit so großer Spannung erwartete Entscheidungskampf
Fü 34 Wien gegen Christensen Schweden
findet heute statt!
Ferner ringen:
Moknie Polen gegen Hißmann Westfalen
Schwarz Berlin gegen Kornatz Weltmeister
Siegfried II Deutsch. Meister gegen Schmidt Ostpreußen
[s 367] Vorher: Georg Busse in
Der Einbrecher.
7 Uhr. 7 Uhr.
TROCADERO: Intime Kunst!

Belvedere Dresden
Anna Müller-Lincke
berühmte Kinoschauspielerin, i. ihrem lustigen Repertoire
Georg Kaiser Humorist — 3 Kamholz Tänzerinnen
Engelbert Milde Humorist am Flügel
Idesl und Franzl Geesinger ober bayrisches Gesangs- und Tanz-Duett
Louise Bauhofer Verwandlungstänzerin
Henny Herbert Operettensängerin
Am Flügel Frank Rolf — Kapelle Hermann Münzsche.
Anfang 7½ Uhr.
Im unteren Saal und Garten
nachmittags und abends
Konzert mit großem Orchester
Leitung: Kapellmeister Heinz Elbes.
Eintritt: Wochentags ab 7 Uhr 85 Pf. einschl. Steuer an Sonn- und Festtagen 55 Pf.
Vorzügliches Gebäck aus eigener Konditorei. Weine erster Firmen. — Gute kalte und warme Küche. Bezige, Münchner und Pilsner Biere in vorzügl. Qualität.
Konditorei
nachmittags und abends Künstlerkonzert. Kapelle Paul Koch. Eintritt frei. [s 181]

Wein Restaurant Malepartus
Johannesstraße

Erstklass. Künstlerkonzert
von 6 bis 11 Uhr
unter Leitung des Geigenkünstlers
Herrn Leo Horn.

Restaur. Trachenberger Hof, Trachenberger Straße 51.
Morgen Sonnabend den 14. Juni, abends von 7 Uhr an
Gesellschaftl. Unterhaltung bei vorzüglicher
Pilson-Cottbuser und Violin-Virtuosen Kinkel.
Küche und Keller wie bekannt. [s 182]

Rote Mühle in HH Hammers Hotel
Frisuren-Konkurrenz
Dienstag den 17. Juni. [s 185]
Näheres wird noch bekanntgegeben. [s 184]

Achtung! Achtung!
Johann kommt mit seinem Variété-Ensemble nach den
Reichshallen, Palmstr. 13
neue Hofpiele. [s 186]

Alter Dessauer
Niedergorbitz, 1 Min. v. d. Endst. Wilsdruff. Linie 7.
Sonnabend den 14. Juni 1919
Tanz-Kränzchen
Eintritt: Herren 2 M., Damen 1,50 M. inkl. Steuer u. Tanz.
Sonntag den 15. Juni 1919 [b 1488]
Oeffentlicher BALL.

Name und Reklamee genügen!
Kamenzer Straße 19. Linien 5, 6, 18.
Orpheum
Sonnabend 6 Uhr, Sonntag 4 Uhr } Toller Betrieb
Vornehmer öffentlicher Ball
Tourenlanz, Tanzmarken, neues Parkett

Gasthof Wölfnitz.
Freitag den 13. Juni [b 1440]
Damenball.

Walhalla
Freiberger Straße 69 — Straßenbahn 7 u. 13
Heute Freitag Damen-Ball Pfeifer-Orchester: Moderne Tänze!
Den geehrten Vereinen u. Gewerkschaften empfehle ich meinen Saal mit großer, moderner Theaterbühne, vielen Verwandlungen u. elektr. Lichteffekten, auch Sonntags, zur gefl. Benutzung. Alfred Baum.

Garten-Kaffeehaus Maximilian
(Ecke Riegelstraße) Moritzstr. 19 (nächst Pirn. Platz)
Anfang 5 Uhr Tägl. vornehmes Künstler-Konzert. Ende 11 Uhr
Sonntags von 11—1 Uhr: Frühschoppen-Musik
bei einem herrlichen Tropfen Wein in Schoppen, ½ und ¼ Flaschen, das gute, echt Leitmeritzer Bökelsch sowie echt Münchner Augustinerbräu. [s 271]
Angenehmer Aufenthalt bei vorzügl. Bewirtung.
Bes.: Martin Meißner.

Leutewitzer Wind-Mühle
Leutewitzer Windmühle
Sonnabend d. 14. Juni, abends 8 Uhr
Großes Erste-Eröffnungs-Konzert
Garderobeverkäufe. Persönliche Leitung: Herr Obermusikmeister Stock.
Neueste Trompetenschlager.
Hierzu laden freundlichst ein
[s 317] Alfred Hebermann u. Frau.

Meirmühle!
Landeshoher Ausflugspunkt u. Sommerfrische im herrlichen Friedrichsgrund bei Cotta. 10 Min. vom Dampfschiff u. d. Straßenbahn. — Schöner Gesellschaftssaal. [b 144]

Lochmühle-Waldfrieden
½ Stunde v. d. Endstation der Linie 11.
Idyllisch gelegen im Cossebaudaer Grunde. Schöner Saal f. Vereine u. Gesellschaften. Bekannt vorzügliche Speisen u. Getränke. Jeden Mittwoch Kaffeeu. Gebäck. Es laden freundl. ein Georg Nitsche u. Frau.

Soeben ist erschienen:
Hillgers Deutsche Nationalversammlung 1919
— Preis 2.50 M. —
Das neue Handbuch ist nach dem Vorbild des früher im gleichen Verlage erschienenen bekannten Werkes
Kürschners Deutscher Reichstag
eingerichtet und enthält neben wichtigen statistischen und sonstigen politischen Material in der Hauptsache die Biographien und Bilder sämtlicher Mitglieder der Nationalversammlung. Das Parlament des neuen Deutschlands prägt eine merkwürdig andere Zusammensetzung auf wie der alte Reichstag. Neben manchem altbekannten und bewährten Politiker werden Hunderte neuer Männer nicht nur, sondern auch Frauen die große politische Bühne betreten und mit Mitwirkung an der inneren Neugestaltung unsres Vaterlandes berufen sein. Jeder Reichsdeutsche, der sich überhaupt um die politischen Dinge kümmert — und wer tut das heute nicht —, wird ein lebhaftes Interesse daran haben, Näheres über Siele neuen Parlamentarier, ihre Anhänger, ihre Erscheinung, ihren Lebenslauf, ihre Vorbildung, ihren Beruf und bisherigen Wirkungskreis zu erfahren. Diesem Bedürfnis will das neue Handbuch gerecht und ist deshalb für jedermann unentbehrlich.
Volksbuchhandlung.

Prima Garantiert reines böhmisches Prima
Pflaumenmus
feine Kochbirnenmarmelade [s 180]
solange Vorrat reicht. 1 Pfund 6 Pfund.
Joh. Schiefer, Chemnitzer 14.

Spülapparate
Mutterspritzen, Spülkannen, Schläuche, Unterlagen, Leibbinden, Verbandstoffe, Frauenschoßen „Cosa", Brustbinden, sonstige Frauenartikel.
Frau Rossinger, Am See 37.

Flora-Theater
Wochentlich 7½ Uhr:
Das Glücksmädel
Sonntags: 3½ und 7½ Uhr.

Turmhaus, Cotta.
Jeden Sonnabend
Großes Gartenkonzert.
Es lädt freundlichst ein
Rudolf Seyffert.

Sächsische Landes-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse
18. und 19. Juni 1919
110 000 Lose, 55 000 Gewinne
im Betrage von
20 801 000
Haupttreffer evtl.
800 000
speziell [s 365]
300 000
500 000
200 000
150 000
100 000
Preise der Lose 1. Klasse
nebst von der 1.—3. verfügten Teuerungszuschlägen:
1/16 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
5.50 10.90 26.50 52.— M.
Voll-Lose
für alle Klassen gültig:
1/16 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
55.50 61.— 107.50 165.—
Eduard Renz
S. Staatslotterie-Einnahme
Dresden-A., Annenstr. 9
Bank-Konto:
Allg. Deutsche Credit-Anstalt

aller Art liefert
Joh. A. Popella
Pragerstr. 56

Jede Dame
kaufe beim weit u. breit bekannten billigen
Mäntel-Ulbricht
nur noch Neustadt
Heinrichstr. 14—16.

Herren-Nachthemden [s 321]
mit farbigem Besatz
Zephir, z. Anfertigung von Oberhemden.
Sauber gewaschen.
Oberhemden werden mit neuem Einsatz, Hals-, Handbändchen od. Mansch. versehen.
Kamerhuis
31 Prager Straße 31
Herren-Artikel

Auf Teilzahlung und gegen bar
Speise-, Schlaf- und Herrenzimmer
Farbige Küchen
Polsterwaren
Reformbettstellen
Einzelne Möbel
echt und gemalt.
Jttmann
9, I. Neumarkt 9, I.
im Hause der Post.

Rasiermesser Wiegemesser
Demeth
Dippoldiswalder Platz 2

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190613/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG